Die Ehe der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes.

Von

Georg von Viebahn,
Generalleutnant z. D.

Dritte Auflage.

Verlag von „Schwert und Schild“:
Buchdruckerei Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.

Dieser Aufsatz ist ein Abdruck aus „Schwert und Schild".

I. **Die Vierteljahrsschrift „Schwert und Schild"** möchte viele deutsche Offiziere zum täglichen Forschen in Gottes Wort ermuntern. Sie bringt Aufsätze, welche die Herrlichkeit Gottes, das Heil in Christo, die Wahrheit der Schrift bezeugen und aus dem praktischen Leben beleuchten. Sie bringt außerdem in beigefügten Monatsheften **die Bibellesezettel von Schwert und Schild,** d. h. für jeden Tag einige kurze, nach ihrem Inhalt zusammengestellte Bibelstellen mit Auslegung.

Die **Expedition von „Schwert und Schild"** befindet sich in Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau. Daselbst ist das Abonnement zu bestellen. Jahrespreis bei portofreier Zusendung 2,50 Mk. (Ausland 3 Mk.).

II. Auf die **„Bibellesezettel von Schwert und Schild"** sei besonders hingewiesen; sie können auch bezogen werden, ohne die Schrift „Schwert und Schild" zu abonnieren. Viele Gläubige verwenden diese kurzen Schriftbetrachtungen auch zu ihren Hausandachten. In täglichen kurzen Abschnitten werden sowohl die einzelnen Bücher der Schrift im Zusammenhange betrachtet, als auch einzelne biblische Fragen aus der ganzen Schrift beleuchtet. Diese Schriftbetrachtungen füllen allmonatlich ein Heft von 16 Seiten. Die Zusendung erfolgt bei Beginn jedes neuen Vierteljahres. Bestellungen sind zu richten an: Expedition von „Schwert und Schild", Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau. Jahresabonnement 1 Mk. (Ausland 1,25 Mk.); bei Bezug von 25 Exemplaren an eine Adresse beträgt der Jahrespreis 80 Pfg., bei 50 Exemplaren an eine Adresse 50 Pfg.

III. Die **„Zeugnisse"** (für jeden Sonntag erscheint ein Blatt von vier Seiten) sind zur Traktatverwendung bestimmt; sie verfolgen den alleinigen Zweck, das Evangelium der Gnade zu verkündigen, Sünder zur Buße zu rufen und die Errettung zu bezeugen, welche für jeden Glaubenden in Jesu zu finden ist. Bekehrung und Wiedergeburt ist das Ziel — für alle Zagenden, Schuldbeladenen, Sorgenden und Verzweifelnden wird die Liebe Gottes und der Weg zum Frieden kundgetan. Bestellungen sind zu richten an: Deutsche Evangelische Buch- und Traktatgesellschaft, Berlin N, Ackerstraße 142.

1. Im Abonnement kosten 10 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich (also 130 Blätter) 1 Mk. — 20 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 2 Mk. — 50 Exemplare einschließlich Porto vierteljährlich 4 Mk. usw.

2. Einzelne Exemplare kosten 1 Pfg. Frühere Nummern in Partien 100 Exemplare 50 Pfg. Porto extra.

Preis dieses Heftes 40 Pfg., Porto extra.

Die Ehe der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes.

Von

Georg von Viebahn, Generalleutnant z. D.

Inhalt:

		Seite
1.	Der moralische Verfall in der Namenchristenheit, erkennbar in der Herabsetzung der Ehe	3
2.	Das große Geheimnis	10
3.	Das himmlische Vorbild — das irdische Abbild . . .	13
4.	Wie feiern gläubige Christen ihre Hochzeiten? . . .	16
5.	Die gemeinsame Fahrt über das Meer des irdischen Lebens	21
6.	Fürst und Kanzler	26
7.	Der eheliche Verkehr	32
8.	Dürfen Gläubige ihre Ehegatten verlassen?	39
9.	Der letzte Abschied	46

Der vorliegende Aufsatz ist eine Fortsetzung zu der im Jahre 1909 veröffentlichten Abhandlung: **„Verlobung und Verheiratung der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes“**; er bildet dazu den zweiten Teil.

Dritte Auflage.

1914.

Das letzte Stück aus dem verlorenen Paradies.

Vom Paradiese ward der Mensch verstoßen,
Weil er gesündigt wider Gottes Wort,
Doch einen Segen nahm er, einen großen,
Aus jenem Wonnegarten mit sich fort:
Dem Menschen blieb durch Gottes Gnadenschickung
Ein reicher Quell der Tröstung und Erquickung,
Ein himmlisches Juwel, ein hohes Pfund –
Das ist der Ehe gottgeweihter Bund.

Es gleicht die Welt dem ungestümen Meere,
Des schwarze Flut so manches Schiff verschlang:
Im Kampfe stoßen sich die Völkerheere,
Die Schwerter klirrn zum lauten Schlachtgesang;
Der Zwietracht Flamme zehrt am Menschenmarke,
Den Schwachen würgt im Wettbewerb der Starke;
Da schaut manch Herz nach Frieden sehnend aus:
Er zeltet noch im stillen, trauten Haus.

Zum Kerker ward die Welt, der seine Kette
Um Tausende von Menschenseelen warf.
Nennt mir auf Erden eine freie Stätte,
Wo ungestört die Liebe walten darf!
Zeigt mir den Ort, wo zarte Hände pflegen
Den Wandrer, der erstarrt auf rauhen Wegen,
Wo Ruhe winket nach des Tages Streit! –
Das ist das Christenhaus, dem HErrn geweiht.

Dort, wo vor Gottes Angesicht zum Bunde
Zwei Herzen sich gefunden innig, zart,
Dort, wo auf Seines Wortes Felsengrunde
Ein schlichtes, trautes Heim errichtet ward,
Da ist's, als ob ein Paradies uns grüßte,
Da grünt's oasengleich in dieser Wüste,
Da gehn des Himmels Boten aus und ein –
Da hat der HErr Sein Zelt, da ist gut sein!

Da, wo das schwache Weib in treuer Liebe
Dem Manne, ihrem Haupt, ist untertan;
Wo durch des Heil'gen Geistes sanfte Triebe
Der Mann dem Weib in Liebe geht voran –
Da blühn auf Erdenbeeten Himmelsrosen.
Da wird geschaut ein Gleichnis von dem großen
Geheimnis heil'ger Gottesliebe Macht,
Die hell vom Kreuze strahlt in ird'sche Nacht. –

Durch diese Liebe wird verwandelt werden
Die ganze Schöpfung, die der Freiheit harrt:
Im neuen Himmel, auf der neuen Erden
Wird uns erstattet, was geraubt uns ward.
Johannes sah die Braut des Lammes kommen,
Das Neu-Jerusalem, die Stadt der Frommen;
Dies Paradies wird keine Sünd entweihn –
Das wird der Ehe himmlisch Urbild sein!

B. Kühn.

Die Ehe der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes.

I. Der moralische Verfall in der Namenchristenheit, erkennbar in der Herabsetzung der Ehe.

Die letzten Jahre brachten mehrfach Zeitungsberichte von großen, überfüllten Versammlungen, in denen Männer und Frauen öffentlich für die Abschaffung der Ehe auftraten. Der Grundsatz der freien Liebe wurde verfochten, verbunden mit dem Vorschlage, die Erhaltung und Erziehung der Kinder auf Staatskosten zu übernehmen. Diese überspannten Äußerungen erscheinen auf den ersten Blick nicht bedenklich; man ist geneigt, dazu dasselbe zu sagen, was Bismarck einem Manne antwortete, der ihm einen sozialistischen Stimmzettel im Wahllokale anbot: „Soweit sind wir noch nicht!" Trotzdem sind solche Versammlungen mit ihrem agitatorischen Treiben als Zeichen der Zeit zu beachten. Vom Geist dieser Zeit sagt das Wort Gottes, daß er „wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams" (Eph. 2, 2). Dieser antichristliche Zeitgeist bereitet die Herzen der Menschen vor für die Auflösung aller göttlichen und menschlichen Ordnungen.

Um das Ansehen der Ehe in unserem Volke zu untergraben, benutzt der Fürst der Welt noch andere Mittel, die wirksamer sind als jene Agitation. Dazu dient vor allem jene weit ausgebreitete Literatur von Romanen, Novellen und illustrierten Blättern, welche die Mißachtung der Ehe planmäßig betreiben.

In gleichem Sinne wirkt eine große Auswahl moderner Theaterstücke; ihre pikante Aufführung trägt mächtig dazu bei, vor dem großen Publikum den Begriff der ehelichen Treue lächerlich zu machen. So wird der Gedanke populär, daß Ehebruch nichts schlimmes sei; wer noch meint, er werde von seiner Frau nicht hintergangen, sei ein Dummer; eine Frau, welche an die Sittenreinheit des Mannes glaube, verdiene es, verspottet zu werden. So wird das Ansehen der Ehe in den Kot gezogen. Es gibt kaum eine Nummer der Witzblätter, welche den Hauptbestandteil der Bahnhofsliteratur bilden, worin diese Färbung nicht zu finden wäre. Dem entsprechen zahllose Dichtungen, Humoresken, Bilder, Ansichtspostkarten und vor allem die Zehnpfennighefte der Schauerromane und manche Darstellungen im Kinematographentheater. Wer wollte sich einbilden, daß solche Aussaat nur Theorie bleiben würde? Nein, diese Anschauungen werden durch ungezählte wilde Ehen und unsittliche Liebesverhältnisse in die Praxis übersetzt. Daß Männer mit Weibern auf Zeit, solange es paßt und dem einen oder anderen gefällt, miteinander wie Mann und Frau wohnen und leben, ist, besonders in den großen Städten, eine nur allzuhäufige Erscheinung. Dabei sind alle Kreise unseres Volkes beteiligt, Vornehme und Geringe. Diese Dinge werden auch nicht mehr zugedeckt; nein, sie spielen sich unter Mitkenntnis der Hausbewohner und vor den Augen und Ohren der Kinder ab. Letztere erblicken im Leben das, was sie im Schaufenster der Bücherläden und Zeitungsverkäufer in Wort und Bild behandelt sahen. Der moralische Tiefstand ist unleugbar ein schmerzlicher. Es liegt offen zutage, daß das deutsche Volk sich in einem unaufhaltsamen sittlichen Niedergange befindet.*) Dem entspricht die Tatsache, daß die Mißachtung der Ehe in einer schnell wachsenden Zahl von Ehescheidungen zutage tritt. Letztere haben sich in Preußen im Laufe der letzten zehn Jahre verdoppelt. Nimmt man zu diesen Erscheinungen hinzu das freche öffentliche Auftreten und die schnelle Ausbreitung jenes schmutzigen Lasters, von welchem Röm. I, 26—27 redet, so wird die weitverbreitete, fast allgemeine Vergiftung

*) Vergleiche Kapitel II in der Schrift: „Gibt es eine wirkliche Befreiung und einen völligen Sieg auf dem Gebiete der Fleischeslust?“ Verlag von „Schwert und Schild“, Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.

der sittlichen Anschauungen, die erschreckende Schwächung des Schamgefühls zur schmerzlichen, aber unleugbaren Wirklichkeit. Diese wird auch illustriert durch die allgemein vorhandene Voraussetzung der Unkeuschheit bei allen anderen Menschen. Dieser schmutzigen Gesinnung begegnet man im Wirtshause, am Biertisch, am Mittagstisch, in der Kasernenstube, ja überall, wo **Männer verkehren.** Kürzlich hieß es in dem Briefe eines jungen Mannes über die Unterhaltung seiner Tischgenossen: „Wenn du das tägliche Tischgespräch hörtest, das mit der Suppe beginnt, dann würdest du etwa viermal in der Woche glauben, du säßest in der Hölle und um dich her lauter Teufel. Über außereheliche Geschlechtsverkehr, Bordelle, Braut- und Ehefragen herrschen Ansichten, denen zufolge man denken müßte, diese Männer wüßten **nichts** vom Christentum und daß die Gemeinheit wirklich die säugende Amme der Menschen sei."

Wenn der Apostel Petrus die Menschen der Namenchristenheit in der letzten Zeit prophetisch beschreibt, so sagt er: „Besonders aber die, welche in der Lust der Befleckung dem Fleische nachwandeln und die Herrschaft verachten, Verwegene, Eigenmächtige" (2. Petr. 2, 10). Zu diesen Erscheinungen treten aber noch andere schmerzliche, gewichtige, welche die gottgewollten Begriffe über die Ehe untergraben.

In Frankreich ist es seit mehr als einem Jahrhundert nationale Volksanschauung unter hoch und niedrig, daß in einer Ehe höchstens zwei Kinder geboren werden dürfen. Dieser krankhafte Begriff ist so tiefgewurzelt, daß oftmals die Eltern der Frau gegen den Schwiegersohn einschreiten, ihm die Tochter entreißen, wenn ein drittes Kind geboren werden soll. Naturgemäß hat sich die Sache in der Richtung entwickelt, daß zahlreiche völlig kinderlose Ehen gefunden werden, und daß Ehen mit mehr als einem Kinde die Ausnahme bilden. Die schnelle Abnahme des Bevölkerungszuwachses war die unvermeidliche Folge. Jetzt ist Frankreich aus dem Stadium des verminderten Zuwachses in das ernstere *der tatsächlichen Bevölkerungsabnahme* eingetreten. Die ständig sinkende Ziffer der Geburten in Frankreich hat M. de Foville, Präsident der „Académie des Sciences Morales et Politiques", veranlaßt, die einschlägigen Zahlen zu beleuchten.

Er führt aus: „Die neuesten Zahlen beweisen, daß die französische Nation langsam, aber sicher aussterben wird." Gegenwärtig, erstmalig in der Weltgeschichte wahrnehmbar, übersteigt in Frankreich allein unter allen Nationen die Sterblichkeit die Geburtenziffer. Im Beginn des 20. Jahrhunderts setzte das Zurückgehen der Geburtenziffer mit erschreckender Deutlichkeit ein: 1902 waren noch 84 000 Geburten mehr als Sterbefälle gemeldet; 1903 waren es nur noch 73 000, 1904 nur noch 57 000, 1905 nur noch 37 000, 1906 nur noch 27 000. Im Jahre 1907 wurde der Nullpunkt erreicht und überschritten. Es sind im Jahre 1907 20 000 Todesfälle mehr als Geburten zu konstatieren, nämlich 794 000 Sterbefälle gegen 774 000 Geburten.

Das Wort „Entvölkerung" ist daher, wie M. de Foville bemerkt, keine Übertreibung. „Ist es," fragt er, „der Anfang vom Ende? Es ist eine furchtbare Anklage gegen die Nation, daß ein Land, das 80 000 000 Einwohner ernähren kann, sich mit der Hälfte dieser Zahl begnügt. Im Jahre 1875 überstieg die Bevölkerung Deutschlands die Frankreichs um 600 000; gegenwärtig übersteigt sie dieselbe um 20 000 000. In weiteren 20 Jahren wird auf zwei Deutsche ein Franzose kommen. Man sieht, wie Frankreich also mit raschen Schritten seiner Entvölkerung entgegengeht. Die Gründe dieser Tatsache sind sowohl politischer, ökonomischer als auch moralischer Natur. Die Gesetze sind gegenüber gewissen Kriminalvergehen lax, die Ehescheidungen sind lächerlich leicht zu erreichen, so daß in der Tat nichts geschieht, um das langsame Erlöschen einer großen Rasse aufzuhalten."

Es sei erwähnt, daß im französischen Ministerium nicht nur die Geldprämierung kinderreicher Ehen erwogen wird, nein, man hat eine hohe Prämie für jede Mutter eines unehelichen Kindes vorgeschlagen, um der Bevölkerungsabnahme zu entgehen. Man ist so weit gekommen, daß man die Anwerbung einer schwarzen Armee aus Senegambien öffentlich erwägt, um die Verteidigung des französischen Bodens zu sichern.*) Welche Folgen stellen sich da vor das Auge, die für eine große Nation hervorgegangen sind aus ruinierten Anschauungen über das eheliche Leben!

*) Diese Gedanken sind inzwischen zur Wirklichkeit geworden. Der französische Mobilmachungsplan verpflanzt mehrere afrikanische Divisionen in das europäische Frankreich, um den heimatlichen Boden der großen Nation zu verteidigen.

Diese französischen Anschauungen sind aber in Deutschland längst heimisch geworden, sowohl in den wohlhabenden und gebildeten Kreisen als in der Bauernschaft als unter den Fabrikarbeitern und Bergleuten.*) In dem enggeschlossenen Kreise einer vornehmen Berufsgenossenschaft ist es durchaus nichts seltenes, daß die Damen dieses Kreises es mit herabsetzender Kritik belegen, wenn eine aus ihrer Mitte ihr drittes oder viertes Kind erwartet. Man stärkt sich gegenseitig in der Anschauung, daß zwei Kinder genug seien. Natürlich ist dabei niemals der Gedanke, daß man auf den ehelichen Umgang verzichten wolle; man will nur keine Kinder, und man steht sich gegenseitig bei in der Unterweisung auf diesem Wege. Die Motive des Geizes, der Geldberechnung, welche die Kinderzahl nur nach den Mehrkosten der Haushaltung und Erziehung betrachten, sind in ungezählten Ehen herrschend — vielleicht bei den Männern noch mehr als bei den Frauen. Viele Eltern dividieren ihren Besitz mit der Kinderzahl, um das zukünftige Erbteil ihrer Kinder zu berechnen und wähnen, ihren Kindern etwas Gutes zu erweisen, wenn sie den Divisor möglichst klein erhalten. Bei den Frauen kommt dann noch der Blick auf die viele Arbeit und Mühe hinzu, die ja zum größten Teile auf ihnen liegt. Statt die freudige Aufopferung einer treuen Mutter und Frau zu erwählen, zieht man die größere Bequemlichkeit und Freiheit zum Lebensgenuß vor. So einigt sich das Ehepaar gern in dem Entschluß: Keine Kinder mehr!

Diese Anschauungen treten vielerorts schamlos hervor als wahre Lebensweisheit. Als Beispiel sei erwähnt, daß ein in Not gekommener Familienvater in das Haus eines Mannes trat, der auf Grund seines Studiums die Bibel gut genug kannte, und der nach seiner sozialen Stellung ein Vorbild guter Sitte und moralischer Anschauungen hätte sein sollen. Der Bittende legt seine Verhältnisse dar und sagt: „Ich bin Vater von neun Kindern.“ — Da wird ihm die Antwort: „Dann werde ich Ihnen nicht helfen, dann sind Sie schuld an Ihrer Armut. Sehen Sie mich an; ich bin seit zehn Jahren verheiratet, aber ich habe nur ein Kind.“ Was sagt die Schrift von einer gottgemäß gelebten Ehe? „Dein Weib wird gleich einem fruchtbaren Weinstock sein im Innern deines Hauses, deine Söhne gleich Ölbaumsprossen rings um deinen Tisch. Siehe, also wird

*) Ein hoher Verwaltungsbeamter der Ostmark bezeichnete es als den eigentlichen Grund für das unaufhaltsame Vordringen des Polentums, daß das Unheil des gewaltigen Geburtenrückganges von der polnischen Bevölkerung ferngeblieben ist.

gesegnet sein der Mann, der Jehova fürchtet" (Ps. 128, 3—4). Daß dies Verheißungsworte sind, welche im Erdenleben als Wirklichkeiten erblickt werden sollen, will die Welt nicht anerkennen. Das Wort Gottes übt auf die Menge keinen Einfluß aus, wohl aber beeinflussen die Anschauungen der uns umgebenden Welt manche Ehen der Gläubigen. Den gläubigen Männern sind jene Begriffe schon vor ihrer Verheiratung bekannt; den Frauen werden sie von seiten ungläubiger Verwandter, oft genug vom Manne oder von der eigenen Mutter zugetragen. Der Feind, Satan, flüstert Gedanken und Berechnungen in das Herz, welche jenen Stimmen Beifall zollen. Gegen solche Beeinflussung sind nur die gesichert, welche unter der Zucht des Wortes Gottes und im Bewußtsein der Gegenwart des HErrn wandeln.

Wir leben in den letzten Tagen. In höherem Maße als von den Gläubigen zu Korinth gilt es von den Gläubigen der Gegenwart, daß auf uns „das Ende der Zeitalter gekommen ist" (1. Kor. 10, 11). Unser Auge sieht rings um uns her alle menschliche Ordnung und gottgegebene Autorität in Stücke brechen unter dem Ansturm der vom Satan beherrschten Welt. Die Namenchristenheit hat sich von Gott und Gottes Wort gelöst. Das prophetische Wort zeichnet von ihr folgendes Bild: „Die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegen; aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg. Denn aus diesen sind, die sich in die Häuser schleichen und Weiblein gefangen nehmen, welche, mit Sünden beladen, von mancherlei Lüsten getrieben werden, die immerdar lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (2. Tim. 3, 2—7). Blicke dich um, schaue in das öffentliche Leben, in die Zeitung, in die Literatur und sage dir selbst: Ist dies Bild nicht erschreckend ähnlich dem, was wir rings um uns her im Leben erblicken? Ja, es ist eine treffende Photographie.

Sobald die Ehe gefährdet wird, ist die ganze Zukunft einer Nation in Frage gestellt. Die Ehe ist das von Gott Selbst erbaute Fundament der Ordnung und des Segens im Leben der

Menschheit, ein Bollwerk für die Gesundheit der Völker. Dies ist die erste Gottesordnung; sie ist so alt wie das Menschengeschlecht. Innerhalb der Mauern der Familie ist die Pflanzstätte für alles, was Liebe und Treue heißt im irdischen Leben. Werden diese Mauern eingerissen, so bricht die Flut der Empörung und der Selbstsucht in dies Heiligtum hinein. Wo soll dann ein heranwachsendes Geschlecht noch Zucht, Wahrheit, Glauben und Selbstverleugnung lernen? Dies sind Fragen, welche das ganze deutsche Volk angehen.

Gott hat in Seiner Weisheit in die Mitte der irdischen Nationen eine heilige Nation hineingestellt, das Volk Seines Besitztums, die Gemeinde Jesu Christi. Sie ist erbaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, gegründet auf das ewig bleibende Wort Gottes. Dies Volk Gottes hat den Beruf, inmitten der Nationen der Erde Salz und Licht zu sein. Die Gläubigen sollen vor den Augen der Welt im praktischen Leben das darstellen, was das Wort Gottes sagt. In ihren Häusern, Ehen und Familien soll nicht der Geist der Welt herrschen, sondern der Geist Gottes. Sie bezeugen, wenn sie gesund im Glauben sind: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf daß wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind" (1. Kor. 2, 12). Jedoch dieser hohe Beruf vermag nur da das Volk Gottes vor den zerstörenden Wirkungen des antichristlichen Zeitgeistes zu bewahren, wo man in Demut und Wachsamkeit wandelt. Fehlt es an letzterem — und wie vielfach fehlt es! — so ist auch das Heiligtum der christlichen Ehe und Familie gefährdet. Die Fluten der Welt, die zerstörenden Mächte der Sünde können dann hereinbrechen — ja, leider ist dies schon vielerorts geschehen! Welch ein Unglück für die Gemeinde Gottes, wenn dies Fundament des Segens erschüttert oder verdorben wird!

* * *

Es bedarf vieler Gnade und Bewahrung, um die Ehe der Gläubigen in einer würdigen und gesegneten Weise zu besprechen. Möge der HErr jedes der nachfolgenden Worte in Gottesfurcht und Zucht bewahren!

II. Das große Geheimnis.

Die Ehe der Gläubigen ist nach Gottes Wort das irdische Abbild von dem ewigen Urbild und Vorbild: **Christus und die Gemeinde** (wörtl. **Versammlung,** griech. ecclesia). Christus ist das Haupt Seines erlösten Leibes, der Bräutigam der einen, ewigen, untrennbaren Gemeinde der Gläubigen, der wahren Kirche Gottes, der Braut des Lammes. Diese wird in Herrlichkeit bei Ihm und mit Ihm gesehen werden, wenn die Hochzeit des Lammes gekommen ist. Die Heiligen, die Auserwählten Gottes, die, welche der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat (Joh. 17, 6), bilden den Gegenstand des Wohlgefallens und der zarten Fürsorge Jesu. Von ihnen steht geschrieben: „Du hast zu den Heiligen gesagt, die auf Erden sind, und zu den Herrlichen: An ihnen ist alle Meine Lust" (Ps. 16, 3). Hier versteht man, was die mit dem Blute von Golgatha erkaufte Gemeinde ist für Jesu Herz, aber auch, was nach Gottes Gedanken für einen Gläubigen seine Frau und was für eine Gläubige ihr Mann sein soll. Von diesem Lebensverhältnis des HErrn zu Seiner Gemeinde sagt die Schrift: **Das Geheimnis ist groß!** Die Worte, welche der Heilige Geist über dies große Geheimnis durch die Feder des Apostels Paulus uns gab, umschließen für alle Gläubigen für Zeit und Ewigkeit wunderbare Vorrechte, Herrlichkeiten und Unterweisungen.

Was sagt die Schrift? „Ihr Weiber, seid unterwürfig euren eigenen Männern als dem HErrn. Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist; Er ist des Leibes Heiland. Aber gleichwie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, also auch die Weiber ihren Männern in allem. Ihr Männer, liebet eure eigenen Weiber, gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und Sich Selbst für sie hingegeben hat, auf daß Er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, auf daß Er die Versammlung Sich Selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und tadellos sei. Also sind auch die Männer schuldig, ihre Weiber zu lieben wie ihre eigenen

Leiber. Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie auch der Christus die Versammlung. Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinen Gebeinen. Deswegen wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und die zwei werden ein Fleisch sein. **Dieses Geheimnis ist groß**; ich aber sage es in bezug auf Christum und auf die Versammlung. Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe sein Weib also wie sich selbst; das Weib aber, daß sie den Mann fürchte" (Eph. 5, 22—33).

Nachdem die Schöpfung der Erde vollendet war, bedurfte sie eines Hauptes. „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, und daß sie herrschen über die Fische des Meeres und über das Gevögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und alles Gewürm, das sich auf der Erde regt. Und Gott schuf den Menschen in Seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf Er ihn; Mann und Weib schuf Er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische des Meeres und über das Gevögel des Himmels und über alles Getier, das sich auf der Erde regt" (1. Mose 1, 26—28).

Man beachte die Ausdrucksweise: „Er schuf *ihn*" und: „Er schuf *sie*." Obwohl uns die Tatsache der Bildung des Weibes erst später (im 2. Kap.) mitgeteilt wird, finden wir hier, daß Gott Mann und Weib schon im Augenblick der Schöpfung des Mannes zusammen segnet *und ihnen gemeinschaftlich den Herrscherplatz auf Erden gibt*. Eva empfing alle ihre Segnungen in Adam; in ihm erlangte sie ihre Würde.

So steht es auch mit der Gemeinde Jesu Christi, der Braut des zweiten Adam. Gott sah sie in Christo, ehe sie da war. Deshalb steht geschrieben: „Wie Er uns auserwählt hat in Ihm vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und tadellos seien vor Ihm in Liebe" (Eph. 1, 4). Bevor noch ein einziges Glied der Gemeinde Jesu auf Erden erblickt wurde, waren schon alle nach Gottes ewigem Willen „zuvor bestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu werden".

Gott sprach einst vom ersten Adam: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; Ich will ihm eine Hilfe machen seinesgleichen" (1. Mose 2, 18). Er ließ daher weder den ersten Menschen ohne eine Hilfe, noch den zweiten. Ohne Eva wäre in der ersten Schöpfung eine Lücke gewesen, ohne die Gemeinde Gottes, die Braut des Lammes, würde in der neuen Schöpfung eine Lücke sein.

Als Eva geschaffen werden sollte aus dem Manne, mußte ein tiefer Schlaf auf Adam fallen (lies 1. Mose 2, 21—23). Bevor die Gemeinde Jesu gebildet werden konnte, mußte Christus in das Grab sinken; dann erst konnte Seine Gehilfin, welche mit Ihm die Herrlichkeit teilen sollte, gebildet werden.

Wieviel Liebe schuldete Eva dem Adam! Welche Innigkeit der Gemeinschaft, welche völlige Teilhaberschaft an all seinen Gedanken genoß sie! Sie teilte seine Würde und seine Herrlichkeit, er herrschte nicht *über* sie, sondern *mit* ihr; er war der Herr der ganzen Schöpfung, und sie war eins mit ihm.

Dies alles wird in den zukünftigen Zeitaltern sein himmlisches Gegenbild finden. Dann wird der wahre Mann, Christus, der HErr vom Himmel, Seinen Platz auf dem Throne einnehmen; Er wird in Gemeinschaft mit Seiner Braut über eine wiederhergestellte Schöpfung herrschen. Christus ist HErr und Haupt, aber Seine Gemeinde, lebendig hervorgegangen aus dem Tode und Grabe Christi, ist *Sein Leib*, von Seinem Fleisch, von Seinem Gebein. Darum steht geschrieben: „Und Er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, welcher der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, auf daß Er in allen Dingen den Vorrang habe" (Kol. 1, 18). Er, der in allen Dingen den Vorrang hat, heischt von Seinem Vater: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast, denn Du hast Mich geliebt vor Grundlegung der Welt" (Joh. 17, 24).

Doch nicht nur das, was die Gemeinde Jesu *sein wird*, verdient unsere Bewunderung, sondern auch das, was sie *ist*. Sie ist schon jetzt der Tempel, in dem Gott Selbst Wohnung gemacht hat. Wenn wir dies erfassen, so bewirkt es in uns einen heiligen, dem HErrn unterworfenen und einen von der

Welt abgesonderten würdigen Wandel. Das Geheimnis ist groß, so groß, daß es die Gläubigen mit einem tiefen Bewußtsein ihrer hohen Berufung erfüllen sollte. Darum schreibt auch Paulus: „Damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisset, welches die Hoffnung Seiner Berufung ist, und welches der Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen, und welches die überschwengliche Größe Seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht Seiner Stärke, in welcher Er gewirkt hat in dem Christus, indem Er Ihn aus den Toten auferweckte; und Er setzte Ihn zu Seiner Rechten in den himmlischen Örtern über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen, und hat alles Seinen Füßen unterworfen und Ihn als Haupt über alles der Versammlung gegeben, welche Sein Leib ist, die Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt" (Eph. 1, 18—23).

Von diesem Standpunkt aus lehrt die Schrift die Kinder Gottes, ihre Gedanken über die Ehe zu bilden.

III. Das himmlische Vorbild — das irdische Abbild.

Was einst (1. Mose 2, 24) von der Ehe gesagt wurde, daß ein Mensch alles verlassen würde, selbst Vater und Mutter, um in diesem Bunde sein ganzes Glück, seine ganze Zukunft zu finden, ist nicht nur an sich Wahrheit und Fundament irdischen Glückes, sondern zugleich prophetisches Wort im Blick auf Christus und Seine Gemeinde. Von dieser Verbindung der Gläubigen mit ihrem himmlischen Haupte und HErrn sagt das Wort: „Dieses Geheimnis ist groß." Ja, es ist anbetungswürdig, ein Strom von Gnade, Friede und Hoffnung fürs Erdenleben der Gläubigen, eine täglich neue Erfahrung Seiner Treue, aber es ist zugleich die herrliche Hoffnung auf ein ewiges Glück, auf ein vollkommenes Genießen der Liebe, mit der wir von Ewigkeit geliebt sind. Es umschließt die gött-

liche Zusage, daß wir an dies Ziel des völligen und wolkenlosen Glückes gebracht werden, so viele in diesen heiligen, ewigen Gnadenbund eingetreten sind. Von dort aus wird der Blick auf das irdische Abbild, auf die Ehe der Gläubigen gelenkt: „Doch auch ihr," ihr gläubigen Männer, denen Gott den kostbaren Schatz eines gläubigen Weibes anvertraute, liebet eure Weiber, lasset Jesu Liebe täglich leuchten in ihre Herzen! „Das Weib aber, daß sie den Mann fürchte," nicht wie eine Sklavin fürchtet, sondern mit der Ehrfurcht, die aus der Liebe hervorkommt. —

Wie innig liebt Christus Seine Gemeinde! Er hat nicht nur „alles", Seine Herrlichkeit und Sein Reich, Er hat „Sich Selbst" für sie dahingegeben. Und damit nicht genug, widmet Er Sich noch immer den Seinigen, indem Er sie täglich durch Sein Wort wäscht und reinigt, sie nährt und pflegt. So ist der HErr besorgt für die Seinigen. In dieses heilige Liebes- und Lebensverhältnis ist jeder Gläubige durch die Gnade Gottes eingefügt, jeder hat einen vollen Anspruch auf diese Liebe, die aus ihm ein herrliches Glied machen will ohne Flecken und Runzel.

Wie wunderbar treu, zart und freundlich geht der HErr mit den Seinigen um! Hat Er nicht immer Zeit für uns? Hat Er nicht immer ein volles, tiefes Verständnis für unsere Schmerzen, Schwierigkeiten und Schwachheiten? Hat Er nicht eine unerschöpfliche Geduld mit uns? Immer wieder klopft Er an das Herz: Ich suche nicht deine Arbeit — Ich suche deine Liebe! Um diese wirbt Er unermüdlich; Er möchte es erreichen, daß wir Ihn von ganzem Herzen lieben und Ihm völlig vertrauen. Da ist nie ein Erkalten. Jesu Liebe ist alle Morgen neu. Auf dem ganzen Wege macht der Gläubige immer neue Erfahrungen von der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der Liebe des HErrn. Ja, von ihr heißt es: „Um zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus" (Eph. 3, 19).

Nie schilt Er, nie wirft Er uns vor, daß wir so lange Ihn werben ließen und so oft kalt gegen Ihn waren. In allen Dingen bietet Er uns Seine Hilfe an, und wie wunderbar erfahren wir sie! Welch herrliches Vorbild für einen Gläubigen in seiner Verantwortung als Ehegatte! Dem gläubigen Christen

soll sein Weib so kostbar sein, wie dem HErrn Seine Gemeinde ist; er soll für das innere Wachstum und das äußere Gedeihen seiner Frau so besorgt sein wie Christus für die Seinigen. Und die gläubigen Frauen, welch eine Darstellung finden sie von ihrer Abhängigkeit und völligen Hingebung in dem Vorbilde der Versammlung gegenüber dem HErrn, der ihr alles ist, Erretter und Freund, HErr und Gebieter, Weg und Stab, Sonne und Schild, Kraft und Ziel des Weges!

Wie glücklich ist eine Christin, welche so zu ihrem Manne aufblickt! Ihr Mann ist ihr eine solche Autorität, eine solche Zuflucht ihres Vertrauens und ein solcher Gegenstand ihrer heiligsten Zuneigungen wie der HErr für Seine Gemeinde. So soll die Ehe der Gläubigen ein Bund sein, in welchem der Mann trägt, hilft, ermutigt und erquickt, und die Frau in hingebender Demut und stiller Treue dem Manne eine Gehilfin ist, die ihm Haus und Leben schmückt und die seines Herzens Wonne und Freude bleibt. Aber was ist gewonnen, wenn man diese kostbaren Wahrheiten nur gedruckt besitzt? Wurden sie in deiner, in meiner Ehe verwirklicht? Wieviel ist da zu beklagen, zu bekennen, zu heilen! Möchten die Gläubigen, und vor allem die Frauen, nicht vergessen, was der HErr aus der Ehe gemacht hat durch die erneuernde Macht des Wortes Gottes! Ein tausendfältiges Wehe steigt aus allen Ländern der Erde zum Himmel empor, überall, wo die Wahrheit des Christentums nicht ihre befreiende, segnende Macht auswirken konnte. Schaue in die mohammedanische und heidnische Welt, wo das Weib aller Rechte entkleidet ist, ein käuflicher und verkäuflicher Gegenstand zur Befriedigung sinnlicher Lust! Man lese, wie ein Chinese Weib und Töchter in das Verderben und die Schande der Blumenbote verkauft, um Geld für Opium zu gewinnen! Man höre, wie ein Neger in Kamerun eine oder die andere seiner Frauen für Geld vermietet auf vereinbarte Zeit von Wochen oder Monaten!

Welch eine Erhebung, welche Würde gab der HErr den Seinigen, als Er den gläubigen Männern gebot: „Ihr Männer, liebet eure eigenen Weiber, gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und Sich Selbst für sie hingegeben hat" (Eph. 5, 25). Je mehr die uns umgebende Namenchristenheit

in die Sündentiefen der Heidenwelt zurücksinkt, um so mehr sollen die Ehen der Gläubigen, ihr Familienleben, ihre Häuser einen Anschauungsunterricht vom wahren Christentum bilden. Gott will die Seinigen glücklich machen und bewahren, und Er will die Kinder der Welt erleben lassen, was es heißt: dem Herrn Jesu angehören.

IV. Wie feiern gläubige Christen ihre Hochzeiten?

Alle Gläubigen befinden sich auf dem Wege zur Hochzeit des Lammes, von welcher geschrieben steht: „Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahle des Lammes!" Dann, wenn der HErr, unser Gott, der Allmächtige, die Herrschaft angetreten hat, wird das gewaltige Halleluja wie das Rauschen vieler Wasser, wie ein Rollen starker Donner durch die Himmel tönen: „Laßt uns fröhlich sein und frohlocken und Ihm Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und Sein Weib hat sich bereitet" (lies Offenb. 19, 6—9). Dann ist die Stunde gekommen, in welcher der HErr die Freude empfängt, welche als Ziel Seiner Wünsche und Sehnsucht vor Ihm lag, als Er das Kreuz erduldete (Hebr. 12, 2). Was dann in den Himmeln sein wird an Herrlichkeit und Freude, und wie es zugehen wird, wenn der König aller Himmel Seinem Sohne die Hochzeit ausrichtet (lies Matth. 22, 1—2), liegt jenseits unserer menschlichen Begriffe. Das aber wissen wir, daß bei jenem Fest und Hochzeitsmahl göttlicher Reichtum, himmlische Glückseligkeit und vollkommene Heiligkeit vereint geschaut werden wird. Von dem HErrn, dem Bräutigam, dessen Angesicht leuchtet wie die Sonne in ihrer Kraft, bis zu dem geringsten der heiligen Engel herab, die dort dienen, wird alles vollkommen sein, königlich, in heiliger Würde. Von dieser, der wahren Hochzeit, ist jede irdische Hochzeit nur ein Gleichnis.

Wenn Kinder Gottes, welche ihre Bibel kennen, Hochzeit feiern, so ziemt es sich, daß dies Fest würdig sei des HErrn, der als erster Gast dazu geladen sein will. Wie schön, daß der

Anfang der Zeichen, in welchen Jesus Seine Herrlichkeit offenbarte, auf der Hochzeit zu Kana war, von welcher geschrieben steht: „Es war aber auch Jesus und Seine Jünger zu der Hochzeit geladen" (lies Joh. 2, 1—11). Sicher war dort auch die Verwandtschaft und Bekanntschaft des Brautpaares geladen. Der Kreis war nicht beschränkt auf Jesus und Seine Jünger, aber diese gaben der Hochzeitsgesellschaft das Gepräge. — Man hatte nicht genügend für Wein gesorgt — vielleicht fehlten dazu die Mittel —, aber der HErr sorgte in Seiner Freundlichkeit dafür, daß es an nichts mangelte. Der Speisemeister, welcher viele Hochzeiten erlebt hatte, bei denen Jesus unter den Gästen nicht erblickt wurde, war gewöhnt, auf einer Hochzeit trunkene Menschen zu sehen. Aber auf der Hochzeit zu Kana, wo Jesus Seine Herrlichkeit offenbarte, ist dies sicher nicht geschehen. Wie hätte der Sohn Gottes vor Trunkenen Seine Herrlichkeit offenbaren können?!

Wenn Gläubige Hochzeit feiern und die Verwandtschaft und Bekanntschaft einladen, so kommen naturgemäß unter den Gästen viele Unbekehrte. Aber nicht diese sollen der Hochzeit das Gepräge geben, sondern Jesus und Seine Jünger. Die Kinder der Welt mögen ihre Hochzeiten mit Tanz und Theateraufführungen, mit lustigen Scherzen am „Polterabend" einleiten und am Hochzeitstage entsprechend beenden; das ist ihr Recht, wer wollte es ihnen streitig machen? Jedoch wenn die Kinder der Welt zu einer Hochzeit von Gläubigen kommen, so sollen sie Eindrücke davon empfangen, daß nicht der Geist und die Lust der Welt das Fest beherrschen, sondern die heilige Freude, welche von oben her ist, und der Ernst, welchen das Bewußtsein von der Bedeutung solchen Tages allen Beteiligten auf das Herz legt. Welch ein Unterschied, ob Kinder der Welt Hochzeit feiern oder Kinder Gottes!

Schiller singt:

Ach, des Lebens schönste Feier
Endigt auch den Lebensmai!
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.

Dies ist für die Mehrzahl der Ehen leider Wahrheit. Deshalb spricht auch die Welt von „Flitterwochen", hinter

denen nachher die rauhe Wirklichkeit des Lebens folgt mit abgekühlten Zuneigungen der jungen Eheleute. Ja, wie viele schmerzliche Enttäuschungen bringt der Ehestand denen, welche in trügerischem menschlichem Idealismus ihre Hoffnungen auf einen Menschen bauten — und wäre es der edelste, beste! Wie bald kommt die Zeit, da man die still geweinten Tränen mit Lächeln vor der Außenwelt zudeckt — später folgen in vielen Ehen die Jahre, in welchen man die gegenseitige Entfremdung nicht mehr zudeckt!

Kinder Gottes feiern ihre Hochzeiten, wenn's recht steht, nicht mit trügerischen Hoffnungen; ihre Verbindung gründet sich auf den von beiden Seiten klar erkannten Gotteswillen. Wenn man den Weg ging, den der HErr zeigte, so gibt es keine Enttäuschung. Bei ihnen reißt, wenn es recht steht, am Hochzeitstage nicht der schöne Wahn entzwei, sondern die Gnade Gottes trägt sie, Mann und Frau, in ein neues Erleben der Liebe und Treue ihres himmlischen Vaters, in neue Segnungen hinein.

Ein gläubiges Brautpaar feiert sein Hochzeitsfest mit tiefem Dank gegen Gott und mit stillem Vertrauen im Blick auf die Zukunft. Beide wissen es, daß der HErr, der ihre Wege und Herzen wunderbar verband, der Fels des neuen Hauses ist, das nun gegründet werden soll. Sie sprechen auch von ihrem Hause: „Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus" (1. Kor. 3, 11). Sie wissen es mit Herzensüberzeugung: „Wenn Jehova das Haus nicht baut, vergebens arbeiten daran die Bauleute" (Ps. 127, 1). Jehova, der HErr, hat das Fundament gelegt in der gottgegebenen Verlobung, Er hat die Mauern gebaut, indem Er für den Unterhalt des neuen Hausstandes alles darreichte, Er bringt am Hochzeitstage das neue Haus unter Dach. Sie haben, wenn es recht steht, die Einrichtung und Ausstattung ihrer Wohnung im Verein mit den Eltern unter dem Gebet vorbereitet, daß der HErr jedes Stück segnen wolle, welches in das neue Heim getragen wird und mit dem Verlangen, daß alles lieblich sei zu des HErrn Ehre. Es ist wichtig für ein Christenhaus, daß seine Einrichtung den gottgegebenen Verhältnissen entspreche und nicht darüber hinausgehe. Wenn Gott Gnade gibt, kann nachher im Laufe der Zeit Stück um Stück ergänzt werden, je nachdem

das Bedürfnis kommt. Jedes neue Stück des Hausrates ist dann neue Ursache zu Dank und Freude. Das ist besser, als wenn der neue Hausstand mit überflüssiger Pracht ganz modern und stylvoll ausgestattet wurde — hernach aber fehlt's, man muß sich ängstlich einschränken und sitzt mit Sorgen und Tränen auf teuren Sesseln, unter schönen Bildern, die zu der schmalen Einnahme nicht passen. Weise Eltern statten ihre Kinder einfach aus.

Zum Hochzeitstage gehört als wesentliches Stück die bürgerliche Eheschließung auf dem Standesamte. Bei manchen Gläubigen besteht eine unberechtigte Geringschätzung dieser wichtigen Handlung. Tatsächlich aber wird auf dem Standesamt **der vor der irdischen Obrigkeit und vor dem menschlichen Gesetze gültige Ehebund** geschlossen. Von diesem Augenblick an ist die Frau das rechtmäßige Weib ihres Gatten und trägt seinen Namen. Sie ist in Wahrheit Frau X. geworden. Würde man sie, nachdem sie ihren neuen ehelichen Namen unter das Trauungsprotokoll geschrieben hat, noch als Fräulein Y. anreden, so würde darin eine gewaltsame Mißachtung dessen liegen, was nunmehr vor der irdischen Obrigkeit Tatsache ist. Ja, es wäre eine Unwahrheit, denn beide Ehegatten haben mit ihrer Namensunterschrift feierlich bekräftigt, daß sie nunmehr Mann und Weib sind. Bei dieser entscheidenden Bedeutung der standesamtlichen Trauung ergibt sich von selbst, daß gläubige Brautleute diesen Weg mit Gebet gehen. Er bildet die gottwohlgefällige, notwendige Erfüllung einer von der Obrigkeit geforderten Pflicht.

Wenn Hochzeit gefeiert werden soll, so gibt es vieles zu bedenken. Man möchte doch alles zur Ehre des HErrn und zur Freude des jungen Paares gestalten. Man möchte es so machen, daß das Zeugnis des Glaubens der Welt gegenüber klar sei, daß aber auch die Kinder der Welt keine Ursache finden zu irgend einem berechtigten Tadel. Hundertfältig verschieden sind die Verhältnisse der Brautleute und des Hochzeitshauses nach Wohlstand und Herkommen, daher trägt auch bei Gläubigen jede Hochzeit ein anderes Gepräge. Vielleicht gibt der nachfolgende Brief einige Fingerzeige für solche Kinder Gottes, welche sich anschicken, Hochzeit zu feiern.

„Von der Hochzeit, die wir hier feierten, darf man sagen: „Es war aber auch Jesus und Seine Jünger zu der Hochzeit geladen.“ Schon am Nachmittage vor dem Hochzeitstage kam ein großer Kreis von Kindern Gottes zusammen, um das Brautpaar und die Hochzeitsfeier und die Zukunft des jungen Paares mit Lobliedern und Gebet unter göttliche Segnung zu stellen. Ein Geist der Freude und des Gebetes ging durch diesen ganzen Kreis. Unsere Lieder gaben davon Zeugnis. Gegen Abend kamen dann die übrigen Hochzeitsgäste, die an langen Tafeln bewirtet wurden. Man hörte nach Tisch verschiedene Musikaufführungen und Gesänge. Braut und Bräutigam mit ihren Geschwistern wechselten sich dabei ab. Dann fand der Abend seinen Abschluß mit der Betrachtung des Wortes Gottes. Alle, auch die Kinder der Welt, die unter den Hochzeitsgästen waren, vernahmen, was die Liebe Gottes ihnen zu sagen hatte. So war der Hochzeitstag vorbereitet; die Hochzeitsgäste kannten sich nun schon gegenseitig ein wenig, und alle hatten verstanden, welches Gepräge diese Hochzeit tragen sollte. Am folgenden Vormittage fand die standesamtliche Trauung statt, welcher dann mittags die eigentliche Hochzeitsfeier folgte. Nach dem Eingangsliede wurde das junge Paar mit ernsten Fürbitten der Liebe unter die Gnade Gottes gestellt; durch den Mund erfahrener und bewährter Zeugen gab Gott Worte der Segnung, der Kraft, der Gnade. Das Licht des Wortes Gottes beleuchtete die gemeinsame Lebensaufgabe und den kommenden Weg dieser geliebten Kinder Gottes. Dann aber geschah etwas, was vielleicht bei einer Hochzeit von Gläubigen eine Hauptsache sein sollte: Es wurde nicht nur zu dem jungen Paare geredet und für dasselbe gebetet, sondern nachdem dies geschehen war, erhob sich das liebliche Paar, und der junge Ehemann gab selbst für sich und im Namen seiner jungen Frau ein klares Zeugnis davon ab, daß ihr Haus und Leben allein dem HErrn gehöre, daß Jesus, der HErr, ihres Lebens Fels, Sonne und Ziel sei, und daß das Bekenntnis Seines heiligen Namens die klare Überschrift über ihrem neugegründeten Hause bilden sollte. Nachher folgte das Hochzeitsmahl. Derselbe HErr, welcher einst auf der Hochzeit zu Kana Wein in Fülle gegeben, hatte in Seiner Güte auch in

diesem Hause für alles reichlich und würdig gesorgt. Es wurden bei Tisch nicht Festreden mit Hochrufen und Gläserklirren gehalten, wohl aber hörten wir viele gute Worte des Dankes gegen den HErrn, sowie Erinnerungen aus dem Familienleben und aus der Vergangenheit von Braut und Bräutigam. In schlichtem Wort und hübschen Versen sprachen alte und junge Hochzeitsgäste. Die vielen Liebesgrüße und Segenswünsche, welche in manchem Telegramm aus der Ferne kamen, wurden verlesen; dabei wurde jedesmal aus der Bibel die Stelle vorgelesen, welche in dem Telegramm als Segenswunsch angegeben war. So fand das Wort Gottes bei diesem Hochzeitsmahle einen breiten Raum. Ernst und lieblich war nachher der Abschied des jungen Paares aus seinem Elternhaus. Wir alle, die beiderseitigen Eltern und Geschwister, waren in Vaters Stube versammelt. Dort empfingen unsere scheidenden Geschwister den letzten Segensgruß und Kuß, ehe sie ihre gemeinsame Fahrt antraten in die weite Ferne, hinaus auf das Meer des Lebens. Noch einmal beugten sich alle Knie vor dem gegenwärtigen HErrn. Dann folgte das letzte Lebewohl in tiefem Frieden und stillem Vertrauen."

V. Die gemeinsame Fahrt über das Meer des irdischen Lebens.

Der gemeinsame Weg, welcher am Tage der Hochzeit angetreten wurde, ist kurz. Es handelt sich um eine abgezählte Reihe von Jahren und Tagen, welche wir auf den Flügeln der Zeit mit Windeseile durchfliegen. „Denn schnell eilt es vorüber, und wir fliegen dahin" (Ps. 90, 10). Dessen sollten Ehegatten gedenken, für jeden Tag gemeinsamer Pilgerschaft danken und sich nur dann voneinander trennen, wenn dies durch die irdische Pflicht oder die klare Führung Gottes zweifellos gottgewollt ist. Für die, welche sich lieben, ist Trennung — Vermissen. Wo die Herzen recht zueinander stehen, wird es so sein, wie einst eine junge Christin ihrem abwesenden Manne schrieb: „Mein Herz geht immer nach dir aus!" —

Wenn man von Trennung spricht, so handelt es sich dabei nicht

nur um Reisen, sei es in der Pflicht des Berufes, sei es zur Erholung oder zum Besuch von Verwandten; es gibt für Eheleute noch eine andere Art von Trennungen, die innerlichen, welche eintreten können, während man zusammen wohnt, ißt und schläft. Wenn jemand das Leben mancher Frauen mit den vier Worten darstellt: Kochen — Waschen — Bügeln — Schweigen, so liegt darin die Anklage, daß so viele Männer die Arbeit, die Hingebung ihrer Frauen als selbstverständlich hinnehmen, ohne um ihr Herzensglück und ihr inneres Leben und Gedeihen besorgt zu sein. Der Anfang dazu liegt in dem versäumten gemeinsamen Gebet und dem versäumten gemeinsamen Betrachten des Wortes Gottes. Das tägliche Leben bringt dann für Mann und Frau eine solche Flut von Arbeit und Pflicht, daß sehr schnell eine Entfremdung eintritt, derart, daß sich die Kreise der beiderseitigen Gedanken nicht mehr berühren. Man kann natürlich über die Stiefeln der Kinder, über die Krankheit einer Tochter oder über den Preis des Rindfleisches sprechen — jedoch das ist keine Berührung des inneren Lebens. Wie weit das später gehen kann, davon ein schmerzliches Beispiel:

Ein alter Christ im weißen Haar, ein Landwirt, betrauerte den Tod seiner dritten Frau. Ein Bruder fragte ihn, ob seine Frau wirklich ein Leben mit dem HErrn gelebt hätte. Er antwortete: „Ja, ich kann das nicht sagen, denn ich habe meine Frau niemals beten hören, aber mein ältester Sohn sagte, er glaube, daß er die Mutter manchmal habe in der Nebenstube beten hören."

Welch ein Bild ist das von einem Ehestande, in welchem keine Berührung der Herzen mehr stattfand! Wie aber stimmt das mit dem Worte: „Wie auch der Christus die Versammlung geliebt und Sich Selbst für sie hingegeben hat"? Wenn eine Frau ihre Tränen still für sich weint, weil ihr Mann keine Zeit und kein Herz hat, um mit ihr ihre Schmerzen zu teilen, sie zu ermutigen, sie zu trösten aus Gottes Wort, wie stimmt das mit dem Worte: „Einer trage des anderen Last, und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen"?

Sicherlich kommt auch der umgekehrte Fall oft genug vor, daß eine gläubige Frau ihr Herz gegen den Mann verschließt und in Selbstsucht und irdischer Gesinnung vergißt, was sie für

sein Herz sein sollte — aber häufiger liegt dies Versäumen bei den Männern. Eine Ehe, auch bei Gläubigen, kann entweder sich so gestalten, daß Mann und Frau miteinander und füreinander leben, oder sie leben **nebeneinander.** Es ist eine wichtige Frage für Kinder Gottes, die schon viele Jahre verheiratet sind: Leben wir wirklich füreinander, oder leben wir nur nebeneinander? Dabei können sie äußerlich durchaus achtbar wandeln, ohne Streit und Zank — und doch entfremden sie innerlich mehr und mehr, weil jeder sein inneres Leben, seine Schwierigkeiten, Fragen, Kümmernisse für sich behält. An dieser Gestaltung wirkt jeder Tag mit; es geht entweder in wachsender Herzenseinheit oder in wachsender Herzensentfremdung. Das Zuschließen der Gedankenwelt voreinander führt mit Sicherheit das Erkalten der Herzen gegeneinander herbei. Dies aber ist ein wirkliches Unglück. Es gehören gar nicht viele Jahre dazu, um in einer Ehe dies Resultat hervorzubringen: Der Mann verdient das Geld, die Frau versorgt Haus und Kinder. Er hat eine treue Haushälterin, und sie hat einen fleißigen, achtbaren Mann. Das ist ja beiderseitig immer noch ein dankenswertes Glück — aber es ist nicht eine Christenehe nach göttlichen Gedanken.

Der treue HErr kommt angesichts dieser Gefahr den Seinigen zu Hilfe, gewöhnlich durch tiefe Prüfungen. Was in Tagen des äußeren Gedeihens, des Wohlstandes und der Gesundheit nicht zustande kam, das erreicht Gott oftmals durch bitteres Leid. Wenn Mann und Frau zusammen weinen und zusammen flehen müssen, dann öffnen sich die zuvor verschlossenen Herzen in neuer Liebe. Gott ist ein wunderbarer Erzieher. Er will nicht, daß die Liebe zwischen Mann und Frau mit den Jahren erkalte. Im Gegenteil, sie sollte wachsen mit den Jahren, in welchen sie gegenseitig Liebe und Treue voneinander erfahren. Einst sagte ein Alter bewundernd von einem Ehepaare: „Die sind erst zehn Jahre verheiratet und haben sich schon so lieb!" Das wird aber nur da verwirklicht werden, wo ein Ehepaar täglich gemeinsam aus den Quellen Gottes trinkt und täglich füreinander dem HErrn dankt.

Überall, wo Gott einen Bund gründete, der in Christo sein Fundament hat, tut Satan sein Bestes, um ihn zu zerstören. Er

versucht nicht nur, das Liebes- und Vertrauensverhältnis zwischen Freund und Freund, zwischen Kindern und Eltern zu zerstören, sondern auch das zwischen Mann und Weib. Mit großer List und Ausdauer sucht Satan dies Ziel zu erreichen, vor allem durch Mißtrauen, dann aber durch Verstimmungen, Launen, verletzte Gefühle oder wie man diese Sünden des Temperaments sonst nennen mag. Wir alle lernen die Gefahren unseres Herzens, die Tiefen unserer angeborenen Natur erst auf dem Lebenswege kennen. Auch Mann und Frau lernen sich erst kennen in der Ehe.

Welcher Schmerz, wenn ein Kind Gottes den geliebten Mann oder die gottgeschenkte Frau zum ersten Male verstimmt sieht, unter der Herrschaft einer bösen Laune, oder wenn zwischen zwei Kindern Gottes das erste Mißtrauen aufkommt, der erste Zweifel an der Liebe und freundlichen Gesinnung, oder wenn das erste unfreundliche oder gar harte oder zornige Wort gefallen ist! Denke ja nicht: Das kann bei uns nicht vorkommen! Es wird vorkommen, wenn nicht Mann und Frau in Demut und Wachsamkeit vor dem HErrn wandeln. Aber wenn es nun vorkam, was soll geschehen? Dann sollten beide die ganze Gefahr verstehen, die ihnen droht. Die Schlange, Satan, hat die Tür des gottgegebenen Glückes so weit aufgedrückt, daß sie durch die Spalte sich hereinwinden kann, wenn die Tür nicht schnell geschlossen wird. Was muß geschehen? Es muß vor des HErrn Angesicht Bekenntnis, Demütigung, Abbitte erfolgen — wenn nicht früher, so jedenfalls am Abend, ehe man zur Ruhe geht. Ja, auf den Knien vor dem gegenwärtigen HErrn muß der Schaden geheilt werden. Wenn dies geschieht, so wird man erfahren, daß Gott vermag, was wir Menschen nicht vermögen, nämlich, daß Er aus dem Bösen das Gute, aus dem Bitteren das Süße hervorkommen lassen kann. Er wird aus solchem aufrichtigen gegenseitigen Bekenntnis eine vermehrte Liebe, ein tieferes Vertrauen hervorbringen und dazu Dank, Freude und Friede. Dies also ist der beste und wichtigste Rat für junge Braut- und Eheleute: Schlafet nie an einem Abend ein, ehe ihr nicht vor Gott alles weggeschafft habt aus euren Herzen, was Mißtrauen oder Verletztsein, was Nachtragen oder Bitterkeit heißt! Das Wort Gottes sagt: „Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn, und

gebet nicht Raum dem Teufel" (Eph. 4, 26 b—27). Wird dies mißachtet, so wird die Schlange eindringen, und sie wird aus einem geringfügigen Anfange eine große, tiefe Verwüstung anrichten.

Wie lang die gemeinsame Fahrt über die weite und oft sturmbewegte Flut des Lebens sein wird, weiß der HErr. Soll die Fahrt glücklich sein, so muß Jesus das Steuerruder und das Kommando auf dem Schiffe haben, sowohl in allen Entschließungen und Anordnungen, als in der Verwendung des Geldes, als in der Wahl des Umganges, in all den tausend mannigfaltigen Fragen, die das Leben bringt. Mit der Zahl der Kinder wächst die Verantwortlichkeit, wachsen die Schwierigkeiten, die Aufgaben. Da braucht's Kraft und Bewahrung, um durch alles in Frieden und Freude hindurchzuschreiten — und deshalb bedarf es **viel Gebet,** tägliches Gebet. Gläubige Ehegatten, welche ihre Schwierigkeiten, Sorgen, Lasten, Wünsche und Hoffnungen nicht in gemeinsamem Glaubensgebet täglich dem HErrn bringen, werden manchen Tag der Bedrängnis erleben, an welchem sie verzagen.

Ein wahres Christenhaus hat Gebetsgemeinschaft als Quelle des Segens und der Kraft zur Voraussetzung. Diese Gebetsgemeinschaft fängt bei geistlich gesunden Kindern Gottes ganz von selbst in der Verlobungsstunde an. Daß Mann und Frau täglich ihr Herz gemeinsam vor Gott ausschütten, daß dabei auch die Frau, sobald sie Bitten auf dem Herzen hat, die der Mann noch nicht aussprach, laut betet, ist selbstverständlich. Wo die Frau niemals betet, sondern immer nur der Mann, fehlt ein Stück der Erfahrung von dem Einssein im HErrn. Manches, was der Mann nicht bedenkt, liegt auf dem Herzen der Frau, und umgekehrt, und doch geht es sie beide an, ob es sich um ein krankes Kind handelt oder um eine Nachbarin, von der man Unfreundlichkeiten fürchtet, oder um den Einkauf der Winterkartoffeln, oder um eine andere Wohnung, die gesucht und gemietet werden muß.

Es läßt sich keine Vorschrift und Regel aufstellen, zu welcher Stunde Mann und Frau gemeinsam ihre Knie beugen sollen. Weitaus die meisten Gläubigen gehören den Geringen und Unbemittelten an. Da muß der Mann vor Tagesanbruch an die

Arbeit, in die Fabrik. Oft findet sich erst abends die Stunde, wenn die Kinder zur Ruhe gebracht sind. Wichtig ist nur, daß diese stillen Minuten täglich gesucht und gefunden werden, in denen solch ein Ehepaar es erlebt, was in einem Kinderliede steht: „Nur ein Wort mit Jesus, und alles kommt zurecht."

Der HErr hat den Seinigen eine große und besondere Verheißung hinterlassen: „Wiederum sage Ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden über irgend eine Sache, um welche sie auch bitten mögen, so wird sie ihnen werden von Meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, da bin Ich in ihrer Mitte" (Matth. 18, 19—20). Dieses Vorrecht darf ein gläubiges Ehepaar zu jeder Zeit für sich in Anspruch nehmen und dann die Wunder Gottes erleben. So wandelt sich das Leben je länger, je mehr in eine Kette der erlebten Durchhilfen und Wunder Gottes, und mancher Tag wird ein klar erlebtes Ebenezer, ein bewußtes Zeugnis von der rettenden Macht und Gnade Gottes.

VI. Fürst und Kanzler.

Auf dem gemeinsamen Wege eines Ehepaares trägt die Frau die bei weitem schwerere Last, auf ihr liegt die Arbeit und Verantwortung für das Haus und die Kinder — wie mancher Tag kommt da, an welchem die Demut, die Geduld und das Ausharren geprüft wird!

Auch bei Gläubigen kommt es zur Erscheinung, daß der Mann viel mehr als die Frau von Natur selbstsüchtig ist. Da ist es nötig, die Männer zu erinnern an den Dank, den sie ihren Frauen schulden für die Last, die sie so still tragen. Welch ein Vorrecht, eine gläubige Frau zu haben, die in Freude und Demut die Arbeit des Hauses trägt! Ja Dank, wirklich ausgesprochener Dank, Anerkennung für die viele Mühe und Treue, das ist für die Frau Sonnenschein und Freude. Aber bleiben nicht die meisten Männer diesen Dank ihren Frauen schuldig? Derselbe sollte sich vor allem ausprägen in einem großen Vertrauen!

Es soll einmal ein Fürst seinem Reichskanzler diesen Nachruf gewidmet haben: „Ich habe in meinem Leben nie bereut, seinen Ratschlägen gefolgt zu sein, aber ich habe oft bedauert, wenn ich seinen Ratschlägen nicht gefolgt bin." Liegt hier nicht für manchen Mann ein Fingerzeig, daß er die gottgegebene Weisheit und Klugheit seiner gläubigen Frau nicht gering achten soll? Ein Mann, dem es nicht geschenkt ist, in seiner Frau seinen wahren, gottgegebenen Reichskanzler zu erblicken, der kommt zu kurz.

Ein älteres, kinderloses Ehepaar lebte in Wohlstand und Frieden. Eines Tages erschien ein Verwandter, welcher dem Manne vorstellte, er könne seine Einnahmen glänzend vermehren, wenn er sich bei der Fabrik beteiligen würde, bei welcher dieser Vetter angestellt und beteiligt war. Die Frau, welche bald diesen Mann in seiner Selbstsucht durchschaute, riet ihrem Manne dringend ab. Aber all ihr Raten, Bitten, Warnen war vergebens. „Du verstehst das nicht, du hast keine Geschäftskenntnis!" damit wurden die Warnungen der Frau abgewiesen. Das ganze Vermögen, welches übrigens der Frau gehörte, wurde in diese Sache hineingeworfen. Man verließ das bisherige behagliche Heim und die Gemeinschaft der Gläubigen, um an den abgelegenen Ort jener Fabrik zu ziehen. — Nach zwei Jahren der Sorgen, der Enttäuschungen, des Kummers war alles verloren, und diese beiden Kinder Gottes gingen alsdann in äußerst bedrückten Verhältnissen ihrem Alter entgegen. O hätte der Mann den Rat seiner Frau beachtet!

Ein Gläubiger erzählt: Einst kam an unsere Tür ein frommer Schwindler, der sich als Bruder einführte und so lieb und so demütig und bescheiden war und so vollkommen die Sprache Kanaans sprach und so in der Bibel Bescheid wußte, daß ich den Mann an unseren Tisch nahm. Ich freute mich an diesem Menschen. Als er fortging, sagte meine Frau: „Das stimmt nicht, das ist nicht richtig mit dem." Ich hatte nichts gemerkt, aber es hat sich alsbald herausgestellt, daß er ein Gauner war, welcher brandschatzen ging bei den Kindern Gottes, und fast immer mit Erfolg. Er ist nachher wegen seiner Schwindeleien in das Gefängnis gekommen. — Die besondere Klugheit der Frauen sieht in vielen Fällen weiter

als der männliche Verstand. Auch wenn die Männer viele Menschen kennen gelernt und tiefer geblickt haben in die Sünde, die uns umgibt, dann bleibt es doch wahr, daß in vielen Fällen die Frau die Menschen schneller durchschaut.

Ein alter und bewährter Christ sagte: Ich habe, als ich jung war, den HErrn gebeten: „Gib mir eine Frau, die diese drei Eigenschaften hat, daß sie gesund sei und klug und verschwiegen." Sein Gebet ist erhört; der HErr hat ihn reich gesegnet. Wer das gleiche Vorrecht genießt, der ehre seinen Kanzler! Männer, die in allen Fragen unfehlbare Päpste sein wollen, werden bittere Lehren teuer erkaufen — freilich kann **nur eine demütige und stille Frau** ein einflußreicher Kanzler sein.

Es gibt im Leben der Gläubigen Tage des Sturmes, Tage der Bedrängnis. Wie herrlich, wenn ein Mann, der als ein Zeuge Jesu im Sturm und Kampf des Lebens steht, eine gläubige Frau hat, die ihm, wenn er heimkommt, das Wort Gottes zur Erquickung und zum Trost geben kann! Glückselig ist solcher Mann, wenn er gemeinsam mit seiner Frau die Knie beugen und sein Herz vor Gott ausschütten kann! Ein alter Christ erzählt: Ich erinnere mich solcher Tage der Bedrängnis und des Sturmes um des Zeugnisses Jesu willen. Ich kam nach Hause, da lag meine aufgeschlagene Bibel auf meinem Tisch, und ein Zettel lag darin, auf dem stand Ps. 62, 5—7. Da stehen die Worte: „Nur auf Gott vertraue still, meine Seele! Denn von Ihm kommt meine Erwartung. Nur Er ist mein Fels und meine Rettung, meine hohe Feste; ich werde nicht wanken. Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit; der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht, ist in Gott." Wie kostbar es ist, durch die Hand der Liebe am Tage des Sturmes auf den nie wankenden Fels der Treue Gottes geführt zu werden, das kann nur der beurteilen, der es durchlebt. Eine glaubende, dem Manne völlig vertrauende liebende Christin als Frau zu haben, ist nicht nur ein unaussprechliches Vorrecht, sondern es ist eine gottgegebene Stütze der Kraft, um den Weg des Kampfes als Sieger zu bestehen.

Für die Männer heißt es: „Ihr Männer, liebet eure Weiber wie euch selbst!" Einst sah ein älterer, verheirateter Gläubiger, daß ein junger Christ seiner Braut ein Geschenk als Zeichen

seiner Liebe brachte. Da sagte jener ältere mit einer gewissen Überhebung: „Meine Frau und ich, wir haben solche äußeren Liebeszeichen nicht nötig!“ Als aber jener junge Bruder in die Wirklichkeit dieser Ehe hineinsah, merkte er, daß da nicht nur die Liebesbeweise von seiten des Mannes überall fehlten, sondern daß die demütige stille Frau manche verborgene Träne weinen mußte. Nie kommt eine Stunde, solange Mann und Frau auf Erden wandeln, in welcher es nicht nötig wäre, daß der Mann seiner Frau Liebe und Dank erwiese, wo und wie er irgend kann. Liebesbeweise sind Freude und Vorrecht, damit die Liebe frisch bleibe unter den Segnungen Gottes, bis der Lauf vollendet ist. Nicht die Blumen oder der Kuchen, die der Mann gelegentlich einmal seiner Frau mitbringt, wenn er aus der Arbeit, vom Dienst oder Geschäft kommt, beglücken sie, sondern der greifbare Beweis, daß er ihrer in Liebe gedacht hat. Wie viele Männer, auch gläubige, lassen es an denjenigen Liebeszeichen fehlen, welche für eine Frau mehr wert sind als Blumen oder Geschenke: nämlich am freundlichen Wort, am liebevollen Blick des Dankes ins Auge und ins Herz hinein! Möchte kein gläubiger Ehemann seiner Frau ein Schuldner bleiben in der täglichen liebenden Freundlichkeit und Herzlichkeit! Es kommt so schnell die Stunde, in welcher man diese Schuld nicht mehr abtragen kann. Wie viele Männer schon haben ihren Frauen Blumen auf den Sarg gelegt, aber auf dem Lebenswege hatten die Blumen gefehlt! Gott schenke es als eine Frucht dieser Zeilen, daß es bei vielen Kindern Gottes einen neuen Schmuck zarter Liebe in Haus und Ehe gebe, viel Dank und Herzensfreundlichkeit für die Frauen!

Was sagt Gottes Wort der gläubigen Frau? „Das Weib aber, daß sie den Mann fürchte.“ Am größten Unglückstage, der je auf dieser Erde war, nämlich am Tage des Sündenfalles, sagte Gott zu Eva und zu dem Weibe überhaupt: „Er wird über dich herrschen!“ Nur da, wo die Ehe gelebt wird nach göttlichen Gedanken, bleibt sie ein Stück vom Paradies. Zu diesen göttlichen Fundamenten der Ehe gehört dies: „Er wird über dich herrschen!“ Im Neuen Testament wird Sarah als Vorbild hingestellt; von ihr ist gesagt: „Wie Sarah dem Abraham gehorchte und ihn Herr nannte“ (1. Petr. 3, 6). Im Epheserbrief heißt es: „Ihr Weiber,

seid unterwürfig euren eigenen Männern als dem HErrn." Was für ein gewaltiges Wort, daß die Frau zum Manne aufsehen soll wie zum HErrn, trotz mancher Schwachheiten, trotz mancher Mängel, die an ihrem Manne offenbar sind! Es ist ein ungöttlicher Trieb der Frauen, regieren zu wollen; da ist oftmals, besonders in reiferen Jahren, die Neigung erkennbar: sie möchten herrschen. Wenn die Frau den Wunsch hat, einen Einfluß auszuüben, so ist das berechtigt, denn sie ist ja dem Manne zur Gehilfin gegeben. Jedoch eine Frau, die das wünscht, muß wahrhaft demütig sein. Je demütiger sie ist, um so mehr beeinflußt sie den Mann. Jeder echte Mann wird einer solchen demütigen Frau einen großen, entscheidenden Einfluß gewähren.

In manchen Kreisen wird äußerlich der Schein erweckt, als ob der Mann im Weibe eine angebetete Gebieterin erblicken sollte. Dies ist eine unbiblische Ritterlichkeit. Und ach, wie anders sieht es hinter den Kulissen aus! Solche menschlich ideale Ritterlichkeit bricht oftmals schon durch eine angebrannte Suppe oder durch eine unerwartet große Fleischer- oder Schuhmacherrechnung in Stücke.

Zu den Offenbarungen des antichristlichen Geistes der Gegenwart gehört auch dies, daß der empörerische Geist offen von der Emanzipation (Befreiung) der Frauen redet. Gemeint ist die Befreiung des weiblichen Geschlechts aus der Beugung unter das männliche. Das erstrebte Ziel ist: Gleichstellung der Frau in betreff der Rechte und der Selbständigkeit mit dem Manne. Der Anfang dazu wird überall da gemacht, wo eine Frau ihren Willen nicht beugen will vor dem Willen des Mannes. Findet die Frau ihre Lust daran, zu herrschen, widerspricht sie dem Manne, wünscht sie ihren Willen durchzusetzen, dann wird die Grundordnung Gottes in solchem Hause umgestoßen. Es ist etwas Schreckliches, wenn man Frauen findet, die ihren Männern immer widersprechen, ins Wort fallen, das letzte Wort haben wollen. Das ist ein Zustand der Empörung. Eine Christin, die ihrem Manne nicht in Unterwürfigkeit dient, die selbst herrschen will, verunehrt den HErrn, zerstört ihr Glück; sie wird nie ihren Kindern gegenüber den rechten Platz einnehmen. Die Neigung so vieler Frauen,

zu herrschen, ihren Willen durchzusetzen, bezeugt nur, daß die menschliche Natur immer geneigt ist, dem Willen Gottes und der göttlichen Ordnung zu widersprechen.

Die vielen Spottverse, welche die Herrschsucht und Rechthaberei der Frauen darstellen und die falsche Biegsamkeit der Männer geißeln, sind aus der Wirklichkeit des Lebens. Wie wahr ist in vielen Ehen und Häusern dieser Vers:

Der Mann, er ist des Weibes Haupt,
Was er sagt, muß geschehen;
Die Frau, sie ist am Haupt der Hals,
Der weiß das Haupt zu drehen!

Da haben auch gläubige Frauen nötig, sich zu prüfen und sich warnen zu lassen, damit sie nicht den Spott der Welt in ihrer Ehe zur Wahrheit machen. Wenn man fragt, woher es kommt, daß es so wenig wahrhaft glückliche Ehen gibt, so muß man sagen, daß ein großer Teil der Schuld daran liegt, daß es so wenig wahrhaft demütige Frauen gibt.

Man kann keine Regeln und Gesetze machen, ob der Mann oder die Frau das Geld verwalten, die Wohnung mieten soll usw. Die Lebensverhältnisse sind ja völlig verschieden. In Familien, wo vom schmalen Wochenverdienst alles bestritten werden soll, wo der Mann vom Tagesgrauen bis in den Abend draußen in der Arbeit steht, erledigen sich diese Fragen einfach — die Frau muß das alles machen. Man bedarf da auch nicht viel Überlegung, ob man dies oder jenes anschaffen soll, sondern man ist dankbar, wenn die Kinder satt sind und die Stube im Winter warm ist. Darin aber sind fast alle Ehen gleich, daß Mann und Frau ihre getrennten Gebiete der Verantwortlichkeit haben. Der Mann verdient das Brot, die Frau versorgt das Haus. Jedoch beide sind, wenn sie Jesu Eigentum sind, eins im HErrn. Beide sind sich bewußt, daß der Wille des Mannes entscheidet, aber wo es gottgemäß zugeht, entscheidet der Mann nicht gegen den Willen der Frau, sondern mit deren Herzenszustimmung.

Das Wort Gottes zeichnet das häusliche Glück bis in das einzelne, jedoch tritt dabei weder der Mann als Tyrann noch das Weib als Sklavin auf, sondern wir sehen da die Frau freudig walten in ihrem Hause, und der Mann läßt

ihr volle Selbständigkeit und rühmt sie: „Ein wackeres Weib, wer wird es finden? Denn ihr Wert steht weit über Korallen. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und an Ausbeute wird es ihm nicht fehlen. Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. Sie sucht Wolle und Flachs und arbeitet dann mit Lust ihrer Hände. Sie ist Kaufmannsschiffen gleich, von fern her bringt sie ihr Brot herbei. Und sie steht auf, wenn es noch Nacht ist und bestimmt die Speise für ihr Haus und das Tagewerk für ihre Mägde. Sie sinnt auf ein Feld und erwirbt es; von der Frucht ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg. Sie gürtet ihre Lenden mit Kraft und stärkt ihre Arme. Sie erfährt, daß ihr Erwerb gut ist: des Nachts geht ihr Licht nicht aus; sie legt ihre Hände an den Spinnrocken, und ihre Finger erfassen die Spindel. Sie breitet ihre Hand aus zu dem Elenden und streckt ihre Hände dem Dürftigen entgegen. Sie fürchtet für ihr Haus den Schnee nicht, denn ihr ganzes Haus ist in Karmesin gekleidet. Sie verfertigt sich Teppiche; Byssus und Purpur sind ihr Gewand. Ihr Mann ist bekannt in den Toren, indem er sitzt bei den Ältesten des Landes. Sie verfertigt Hemden und verkauft sie, und Gürtel liefert sie dem Kaufmann. Macht und Hoheit sind ihr Gewand, und so lacht sie des künftigen Tages. Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und liebreiche Lehre ist auf ihrer Zunge. Sie überwacht die Vorgänge in ihrem Hause und ißt nicht das Brot der Faulheit. Ihre Söhne stehen auf und preisen sie glücklich; ihr Mann steht auf und rühmt sie: Viele Töchter haben wacker gehandelt, du aber hast sie alle übertroffen! Die Anmut ist Trug und die Schönheit Eitelkeit, ein Weib, das Jehova fürchtet, sie wird gepriesen werden. Gebet ihr von der Frucht ihrer Hände; und in den Toren mögen ihre Werke sie preisen!“ (Spr. 31, 10—31.)

VII. Der eheliche Verkehr.

Wir bedürfen Gnade und Zucht des Heiligen Geistes, wenn wir das Gebiet der ehelichen Beziehungen zwischen Mann und Frau betreten wollen, ohne Schaden zu leiden und ohne Schaden

anzurichten.*) Das Wort Gottes zieht da eine Grenze, welche man nicht überschreiten darf.

Gott hat Vorsorge getroffen, daß die Seinigen auf dem bedeutungsvollen Gebiete des ehelichen Lebens nicht ohne Unterweisung seien. Diese finden wir im 7. Kapitel des 1. Korintherbriefes. Die Welt, welche die Gläubigen zu Korinth umgab und aus welcher viele von ihnen erst vor kurzer Zeit herausgerettet waren, glich im Blick auf die Unsittlichkeit genau der Welt, die uns heute umgibt. Die Weltstadt Korinth war ein Sumpf der Unsittlichkeit. Letztere war so groß, daß man in damaliger Zeit sprichwörtlich von einem Sklaven der Wollust sagte: Er lebt auf korinthische Weise. In dieser Stadt der Pracht, des Reichtums, der Menschengelehrsamkeit und des Sündendienstes hatte Gott durch die Versammlung der Gläubigen ein helles Licht angezündet. Wenn es leuchten sollte, so war es notwendig, daß die Gläubigen auf dem Gebiete der Sittlichkeit göttliche Anschauungen empfingen.

Die Frage der Ehe war dem Apostel brieflich unterbreitet worden, und er beantwortete sie dahin, daß es für einen Mann gut sei, kein Weib zu berühren — vorausgesetzt, daß er vor geschlechtlichen Versuchungen bewahrt sei (vergl. 1. Kor. 7, 1—2). Da diese Gnadengabe (vergl. V. 7) aber nur das Teil weniger Menschen ist, so spricht der Apostel den allgemeinen Grundsatz aus, daß jeder Mann sein eigenes Weib und jedes Weib ihren eigenen Mann habe (vergl. V. 2). Es ist hierbei wichtig, zu verstehen, daß das Wort Gottes an dieser Stelle die Ehe empfiehlt als den naturgemäßen und gottgegebenen Weg für einen Gläubigen, um vor den Gefahren fleischlicher Versuchungen bewahrt zu bleiben.**) Es würde falsch sein, diese gottgegebenen Worte nur

*) Eingehender, als es hier geschehen kann, und doch in biblischer Zucht wird dieser Gegenstand in folgender kleinen Schrift behandelt: „Das Eheleben der Gläubigen". Verlag der Buchhandlung des Deutschen Philadelphiavereins, Stuttgart. Preis 20 Pfg.

**) Vers 2 heißt genau übersetzt: „Aber um der Hurereien willen" usw. Dies läßt die Auslegung zu, daß der Apostel sagen will: Angesichts der euch von allen Seiten umgebenden schamlosen Unsittlichkeit ist es ein notwendiges Zeugnis von seiten der Gläubigen, daß sie vor den Augen der Welt in gottgewollter Ehe leben und das Beispiel ehelicher Treue geben. Vergl. dazu 1. Thess. 4, 4.

auf die Korinther zu beziehen, weil dieselben moralisch tiefer ständen als die übrigen Menschen. Dies ist nicht der Fall. Wir alle gehören von Natur zu einem sündigen und ehebrecherischen Geschlecht (Mark. 8, 38). Gott kennt die Natur, welche auch die Gläubigen in ihrem sterblichen Leibe an sich tragen, und das Wort Gottes trägt dem in Vollkommenheit Rechnung. Daher sind auch diese Worte göttlich wahr, **sie entsprechen durchaus der menschlichen Natur, und niemand wird sie ungestraft mißachten.** Der Apostel Paulus hatte die Gnadengabe von Gott, auf dem Gebiete der Keuschheit keine Versuchungen zu erleiden. Er sagt: „Ich wünsche aber, alle Menschen wären wie auch ich selbst; aber ein jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so. Ich sage aber den Unverheirateten und Witwen: Es ist gut für sie, wenn sie bleiben wie auch ich. Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so laßt sie heiraten; denn es ist besser zu heiraten als Brunst zu leiden" (1. Kor. 7, 7—9).

Die Bibel rechnet nicht mit erträumten Idealmenschen, sondern mit der angeborenen sündigen Natur solcher Menschen, wie sie tatsächlich auf der Erde wandeln. Wenn man wissen will, welches unsere Natur ist, muß man das Wort Gottes fragen, aber nicht Menschen, welche ihre vermeintlichen Erfahrungen für maßgebender ansehen als das göttliche Wort. Sogar der Teufel kann uns Erfahrungen machen lassen, wenn es in seine Pläne und Berechnungen paßt, indem er uns mit Versuchungen verschont. Aber diese Erfahrungen werden trügerisch sein. Hier steht ein wichtiger Grundsatz zur Belehrung: **„Es ist besser zu heiraten als Brunst zu leiden."** Es ist daher gottgewollt, daß ein Kind Gottes, wenn es in fleischlichen Versuchungen steht, vom HErrn die eheliche Verbindung mit demjenigen Gotteskinde erfleht, welches Gott ihm zugedacht hat. Selbstverständlich liegt in der Tatsache, daß ein Gläubiger versuchlich ist, keinerlei Gewissenspflaster für etwaige Unwachsamkeit und Untreue. Es ist **tiefe Verschuldung und ein furchtbares Unglück,** wenn ein Gläubiger infolge von Unwachsamkeit in Gedanken oder Blicken oder infolge von unmäßigem Essen und Trinken oder von unterlassenem Gebet in

fleischliche Sünden fällt. Gott hat uns alles dargereicht, was wir zu einem gottseligen Wandel bedürfen (vergl. 2. Petr. 1, 3—4); auch hat jeder Gläubige die Verheißung: „Gott ist treu, der nicht zulassen wird, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern wird mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, so daß ihr sie ertragen könnt" (1. Kor. 10, 13). Das wird aber nur der Gläubige erleben, erfahren, welcher in Wachsamkeit vor Gott wandelt. Denn vor dieser Verheißung steht: **„Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle."**

Über die ehelichen Beziehungen zwischen Mann und Frau sagt das Wort Gottes: „Der Mann leiste dem Weibe die eheliche Pflicht, gleicherweise aber auch das Weib dem Manne. Das Weib hat nicht Macht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann; gleicherweise aber hat auch der Mann nicht Macht über seinen eigenen Leib, sondern das Weib. Entziehet euch einander nicht, es sei denn etwa nach Übereinkunft eine Zeitlang, auf daß ihr zum Beten Muße habt; und kommt wieder zusammen, auf daß Satan euch nicht versuche wegen eurer Unenthaltsamkeit" (1. Kor. 7, 3—5).

Es ist von einigen Seiten unter gläubigen Christen die Lehre verbreitet worden, daß der eheliche Verkehr zwischen Mann und Frau in Widerspruch stehe mit der gottgewollten Heiligung, und daß es die Höhe wahren Christentums sei, wenn Mann und Frau wie Bruder und Schwester miteinander lebten. Man darf solche Lehren dreist als **satanisch** bezeichnen, denn sie verwüsten die Ehen und bringen unsägliches Leid hervor. Gegenüber solchen Lehren ist es wichtig, das Wort Gottes in seiner unantastbaren Autorität anzuerkennen. Niemand wird leugnen können, daß hier in Vers 3 und 4, indem beiden Teilen „Pflichten" gegeben sind, auch beiden Rechte zugesprochen sind. Vers 6 zeigt dann, daß dies nicht Befehl ist, sondern gewährte Freiheit. Die Deutung, als ob der Apostel mit Bedauern eine „Konzession" gemacht hätte — wie manche es auslegen —, entbehrt jeder Begründung. Es ist eine wichtige Wahrheit, daß der einzige Mann, abgesehen von Elias, von dem die Bibel uns sagt, daß er entrückt wurde, ohne den Tod zu schauen, Henoch war. Was steht von Henoch geschrieben? „Und Henoch lebte 65 Jahre und zeugte Methusalah. Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Methusalah gezeugt hatte, 300 Jahre, und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage

Henochs waren 365 Jahre" (1. Mose 5, 21—24). Also dieser **Familienvater**, der unter seinen Zelten mit seiner **Familie**, seinen Hirten und seinem Gesinde lebte, er zeugte Söhne und Töchter, und seine Kinder sahen vor sich einen Vater, der mit Gott wandelte. Dieser wunderbare Mann hat das Zeugnis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe (vergl. Hebr. 11, 5). Wo bleiben da die Heiligungslehren jener Leute, welche eine klösterliche Abgesondertheit in die Ehe hineintragen wollen? Man darf mit Sicherheit aussprechen, daß ein Ehepaar, welches von Gott nicht so viel Söhne und Töchter annehmen will, als Gottes Güte ihnen zugedacht hat, nicht in göttlichen Linien wandelt. Es ist eine ungesunde Erscheinung, wenn angesichts des geschriebenen Wortes: **„Entziehet euch einander nicht!"** von einzelnen Persönlichkeiten gelehrt und betont wird: Entziehet euch einander! Die bittere Frucht verwüsteter Ehen ist nicht ausgeblieben und kann nicht ausbleiben. Solchen Lehrern, welche in Wort und Schrift den ehelichen Verkehr auch da zur Sünde machen wollen, wo derselbe nach 1. Kor. 7 legitimiert ist, muß man ernstlich entgegentreten. Die Fußspuren dieser Leute sind gekennzeichnet durch zerstörtes Glück teurer Kinder Gottes, durch bittere Tränen und in vielen Fällen durch tiefe Sünden ihrer beklagenswerten Schüler bis zu Ehebruch und sogar noch entehrenderen Sünden. Man hat menschliche Keuschheitsgesetze für Eheleute geschmiedet, die nicht gottgewollt, nicht biblisch sind, und hat dies harte Joch auf den Hals geliebter Kinder Gottes gelegt. — Daß es Zeiten gibt, in denen diese Entziehung gesegnet und dem HErrn wohlgefällig und Gegenstand der Übereinkunft zwischen Mann und Frau ist, sagt das Wort ganz einfach und klar.

Eheliche Gemeinschaft ist nach Gottes Gedanken *etwas ganz anderes als sündige Fleischeslust*; bei Kindern Gottes wird sie geheiligt durch Gebet. Nie sollten Gläubige in der Ehe sich vereinigen, ohne zuvor den HErrn in Ehrfurcht anzuflehen, Er wolle sie beide im Bewußtsein Seiner Gegenwart bewahren, Er wolle sie erinnern, daß ihre Leiber Tempel des Heiligen Geistes sind, und Er wolle die Gnade schenken, wenn Er ihnen ein Kind geben wollte, daß es ein an Leib und Seele gesundes Kind sei, welches frühe Jesu Eigentum wird. Dies entspricht dem Worte Gottes und der Verantwortlichkeit der Gläubigen.

Die Heilige Schrift wendet das große Geheimnis von der Lebensgemeinschaft des HErrn mit den Seinigen auf die Wahrheit an: **daß Mann und Weib ein Fleisch sein werden.** Dies Wort ist eine Anführung aus 1. Mose 2, 24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden ein Fleisch sein." Also was sagt Gott? Daß es der naturgemäße Ausdruck der Ehe sein werde: Es werden die zwei ein Fleisch sein. Kann das, was als Bild der heiligsten Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen gebraucht wird, wirklich bei betenden, gläubigen Kindern Gottes etwas so Unreines, Entwürdigendes sein wie jene trügerischen Lehrer und Schriften es darstellen?

Es sei noch eins hinzugefügt: Treue Eltern werden ihre Kinder, ehe diese in die Ehe treten, über diese Dinge belehren. Niemand vermag das besser und zarter zu tun als eine Mutter.*)

Die Heilige Schrift enthält außer jenen Worten, welche den gottgewollten Verkehr zwischen Mann und Frau legitimieren, auch andere gleich bedeutungsvolle, welche ihn einschränken. „Ihr Männer, gleicherweise wohnt bei ihnen nach Erkenntnis als bei einem schwächeren Gefäße, dem weiblichen, ihnen Ehre gebend, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden" (1. Petr. 3, 7). Sicherlich wird durch Mangel an Gewissenhaftigkeit, an zarter Rücksicht auf das schwächere Gefäß bei manchen Gläubigen „das Gebet verhindert". Der Mann sollte in vielen Fällen wissen und bedenken, daß seine Frau der Schonung, der Kräftigung und Erholung bedarf. Wie groß ist die Verantwortung eines Mannes, welcher die Nerven und Kräfte seiner treuen Frau in rücksichtsloser Selbstsucht seinen Wünschen opfert! Wie könnte der Heilige Geist in dem Herzen eines solchen Mannes ungehemmt das Leben des Gebetes entfalten, wenn er weder an seinem eigenen Leibe noch an dem Leibe seiner Frau den Tempel des Heiligen Geistes ehrt! Wie könnte er mit glücklichem Herzen die Lebensgemeinschaft mit Gott genießen, wenn er das ihm anvertraute

*) Solchen Eltern, welche mit ihren erwachsenen Kindern vor deren Verheiratung über eheliche Verhältnisse sprechen wollen, kann folgende Schrift empfohlen werden: „Um meines Sohnes Glück". Berlin, Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Johanniterstraße 6. 20 Pfg.

kostbare Kleinód, das Kind Gottes, das ihm als höchster Erdenbesitz gegeben wurde, durch rücksichtslose Inanspruchnahme beschädigt!

Auch steht geschrieben: „Die Ehe sei geehrt in allem und das Bett unbefleckt" (Hebr. 13, 4). Dieser Aufsatz redet nicht zu Hurern und Ehebrechern — diese wird Gott richten (Hebr. 13, 4), aber er redet zu Kindern Gottes, von denen manche dies Wort mißachtet haben, nicht durch ehebrecherische Untreue, wohl aber durch ungezügelte Sinnenlust. Insofern ist es bedeutungsvoll, daß unmittelbar vor dem 7. Kapitel des 1. Korintherbriefes, wie eine Einleitung dazu, die ernsten Worte geschrieben stehen: „Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes: wer aber hurt, sündigt wider seinen eigenen Leib. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe" (1. Kor. 6, 18—20). Jeder Aufrichtige fühlt, daß dies auch auf verheiratete Gläubige seine Anwendung findet. Die Verantwortung ist groß. Welch ernste Frage ist es: Sind wir vor den Augen des HErrn in Heiligkeit und Zucht wirklich das, was wir vor den Augen der Menschen zu sein scheinen? So wie es manche Gläubige gibt, welche ihr Geschäftskonto oder ihren Kassenschrank als ein Gebiet betrachten, welches dem HErrn nicht unterworfen zu sein brauchte, so gibt es auch verheiratete Kinder Gottes, welche wähnen, es sei in der ehelichen Gemeinschaft ein Gebiet, welches ausgeschaltet bleiben könnte von der Unterwürfigkeit unter den gegenwärtigen HErrn. Sie untergraben selbst das gottgegebene und gottgewollte Glück ihrer Ehe. — Das Wort: „Seid heilig, denn Ich bin heilig" steht in voller Gültigkeit über den ehelichen Beziehungen zwischen Mann und Frau geschrieben. Jedes gläubige Ehepaar, welches dies liest, möge sich prüfen, ob es in Wahrheit im Lichte Gottes wandelt. Es gilt auch von diesem Gebiete in uneingeschränktem Vollsinn: Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit" (1. Joh. 1, 6).

Es würde dem HErrn nicht wohlgefällig sein, bis in Einzel-

heiten den traurigen Spuren zu folgen, welche trügerische Heiligungslehrer auf dem Gebiete ehelichen Lebens hinter sich zurückgelassen haben, und ihre zum Teil groben Mißdeutungen der Schrift hier zu widerlegen. Sobald man den Unterschied mißachtet, welcher zwischen ehelichem Verkehr und sündiger Fleischeslust besteht, ist man einer völligen Verwirrung der Gewissen verfallen. Ist es doch vorgekommen, daß ein lehrender Bruder den vertrauten Verkehr in seiner Ehe unter Tränen als Sünde in einem größeren Kreise bekannte. Über die grobe Taktlosigkeit und die Unzartheit eines solchen Bekenntnisses braucht man kaum zu reden.

Wie manchesmal wurde es erlebt, daß treue, gläubige Brüder unter Tränen klagten, daß sie in Versuchung der Unkeuschheit kämen, weil ihre Frauen sich ihnen entzögen und unzugänglich blieben für ihre Bitten und für den Hinweis auf Gottes Wort. Diese zerstörten Ehen, diese unglücklich gemachten Christen führten das hereingebrochene Unglück stets auf bestimmte lehrende Personen zurück, welche sie mit Namen nannten. Unter diesen befinden sich auch einige unverheiratete lehrende Schwestern, welche mit Eifer dieses Spezialgebiet betreiben, die Frauen ihren Männern zu entziehen.

Für alle jene Lehren einer Heiligung, welche widernatürlich ist, bleibt es bedeutungsvoll, daß das Wort Gottes mit so großem Ernste redet von denen, „welche verbieten zu heiraten, und gebieten, sich von Speisen zu enthalten, welche Gott geschaffen hat zur Annehmung mit Danksagung für die, welche glauben und die Wahrheit erkennen" (1. Tim. 4, 3).

Um nicht mißverstanden zu werden, sei nochmals gesagt, daß es für gläubige Eheleute nach dem göttlichen Worte sicherlich gewiesen ist, Zeiten der Enthaltsamkeit sich aufzuerlegen, um in dieser Zeit um so völliger und tiefer in die Lebensgemeinschaft mit Gott einzudringen. Darauf deutet nicht nur 1. Kor. 7, 5, sondern sogar schon manche Stelle Alten Testaments (z. B. 2. Mose 19, 15 und 1. Sam. 21, 4). Auch das sei betont, daß es zweifellos Gläubige gibt, welche durch die besondere Führung ihres Lebens eine dauernde Enthaltsamkeit auf ehelichem Gebiet für sich als gottgewollt erkennen und die

sich eines Segens berauben würden, wenn sie diesen erkannten Gotteswillen beiseite setzen würden. Aber würde es schicklich und dem HErrn wohlgefällig sein, zu anderen davon zu reden, oder könnte irgend ein Mensch es verantworten, anderen ein solches Gesetz aufzulegen?

VIII. Dürfen Gläubige ihren Ehegatten verlassen?

Über die Frage der Ehescheidung unter gläubigen Christen spricht das Wort Gottes folgenden klaren Grundsatz aus: „Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der HErr, daß ein Weib nicht vom Manne geschieden werde (wenn sie aber auch geschieden ist, so bleibe sie unverheiratet oder versöhne sich mit dem Manne) und daß ein Mann sein Weib nicht entlasse" (1. Kor. 7, 10—11). Also: 1. Für ein gläubiges Ehepaar ist Ehescheidung ausgeschlossen. 2. Solche Frauen, welche sich nach geschiedener Ehe zum HErrn bekehrten, sollen unverheiratet bleiben oder zu ihrem Manne zurückkehren. — Inwieweit das Wort Gottes einem Manne, der vor seiner Bekehrung auf Grund eines durch sein Weib begangenen Ehebruchs (vergl. Matth. 5, 32) geschieden wurde, eine Wiederverheiratung gestatten könnte, erscheint zweifelhaft. Das Wort Gottes sagt: „Ich sage euch aber, daß, wer irgend sein Weib entlassen wird, nicht wegen Hurerei (also aus irgend einem anderen Grunde), und eine andere heiraten wird, Ehebruch begeht; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch" (Matth. 19, 9). Hier scheint also eine Möglichkeit vorzuliegen, wenn Hurerei der Frau der Grund der Scheidung ist, die Wiederverheiratung des Mannes zu rechtfertigen. Wenn ein Christ dies mit unverletztem Gewissen glaubt tun zu dürfen, so steht er damit vor Gott. Jedoch zu einer solchen Verbindung zu raten, erscheint bei der ernsten Sprache des Wortes Gottes bedenklich. Man muß im Gegenteil einen Gläubigen, der dazu geneigt ist, ernstlich warnen.

Der Apostel bespricht sodann eine Ehe, in welcher sich Mann oder Frau nach der Verheiratung bekehrt hat. Er sagt:

„Den übrigen aber sage ich, nicht der HErr: Wenn ein Bruder ein ungläubiges Weib hat, und sie willigt ein, bei ihm zu wohnen, so entlasse er sie nicht. Und ein Weib, das einen ungläubigen Mann hat, und er willigt ein, bei ihr zu wohnen, so entlasse sie den Mann nicht. Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib, und das ungläubige Weib ist geheiligt durch den Bruder; sonst wären ja eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig" (1. Kor. 7, 12—14).

Nach der Bekehrung des einen gehen nunmehr diese beiden Ehegatten auf getrennten Wegen. Vorher wandelten sie zusammen in den Wegen der Welt, jetzt wandelt der gläubige Teil in den Wegen Gottes. Wenn der ungläubige Teil mit dem neuen Wege und Wandel des Gläubigen zufrieden ist, keinen Einspruch dagegen erhebt, so liegt kein Grund vor, das eheliche Band zu lösen. Im Gegenteil, diese Ehe wird durch den gläubigen Teil geheiligt, seine Gebete, seine Zeugnisse von der Liebe Gottes und das Wort Gottes, welches er liest und bezeugt, stellen den ungläubigen Teil unter göttliche Segnungen, ja, unter göttliche Verheißungen (vergl. Apgesch. 16, 31). Diese Verheißungen erstrecken sich auch auf die Kinder einer solchen Ehe und auf das ganze Haus. Diese Kinder, welche durch den gläubigen Vater oder die gläubige Mutter in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen werden (Eph. 6, 4), stehen nunmehr auf einem Boden der Absonderung vom Wesen der Welt. Deshalb nennt sie das Wort Gottes hier: heilig.

Der Apostel fährt fort: „Wenn aber der Ungläubige sich trennt, so trenne er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden; in Frieden aber hat uns Gott berufen." Wie manchesmal verwandelt sich in solcher ungleichen Ehe die Liebe um des Zeugnisses Jesu und des Wortes Gottes willen in Haß und bittere Feindschaft! Kein Wunder, denn die Anschauungen und Lebensziele sind zu verschieden geworden. Handelt es sich um die Lust der Welt, um die Vergnügungen, um Kindererziehung — lauter Gewissensfragen. Der Ungläubige sagt: Ich will das, du mußt dich fügen. Der Gläubige sagt: Ich würde es dir gern zu Gefallen tun, aber um des HErrn willen kann ich nicht.

Dies ist für den gläubigen Teil, welcher in Demut seinen HErrn verherrlichen möchte, ein unbeschreiblich schwerer Weg. Es kann dann dazu kommen, daß der ungläubige Teil erklärt: Entweder entsage deinem Glauben, oder du mußt dich von mir trennen. In diesem Falle gibt das Wort Gottes dem treuen Gläubigen die volle Gewissensfreiheit, ja sogar die bestimmte Weisung, die dargebotene Freiheit zu benutzen und zu gehen. In solchem Falle wird zwar der Gläubige eine gerichtliche Scheidung nicht suchen, aber er wird derselben auch nicht widerstreben, wenn sie von der anderen Seite erzwungen wird. — Also der gläubige Teil, welchem die Ehe aufgekündigt wurde, soll die gottgegebene Freiheit in Frieden annehmen. Mancher ist geneigt, sich zurückhalten zu lassen durch den Gedanken: Wenn ich bleibe, wird sich mein Mann (oder meine Frau) bekehren. Das Wort Gottes warnt davor. Wir haben manche Beispiele, in welchen gläubige Ehegatten die angebotene Befreiung nicht angenommen haben und dadurch in ein unaussprechlich schweres Leben gekettet blieben, in welchem sie zuletzt ihren Glauben verleugneten. Das Wort Gottes ist in allen diesen Fragen viel weiser als unser eigenes Herz. Jedoch ist hier zu beachten, es ist immer **der ungläubige Teil,** welcher den gläubigen von sich stößt, aber keineswegs darf der Gläubige danach trachten, sich von dem Ungläubigen zu lösen.*) In den meisten Fällen wird — dem HErrn sei Dank dafür! — der Blick auf die Kinder den Beweggrund bilden, daß die Ehe erhalten bleibe.

Die hier behandelte Frage ist in doppelter Beziehung wichtig. Zunächst sind die Gläubigen davor gewarnt, einen Platz tiefer Prüfungen eigenwillig zu verlassen. Solange der unbekehrte, dem Glauben feindliche Ehegatte den Gläubigen nicht von sich stößt, soll letzterer ausharren. Gott wird ihm zu seiner Zeit zu Hilfe kommen. Es kann sein, daß ein feindlicher Ehegatte sich plötzlich bekehrt, dann verwandelt sich das ganze Leben.

Hier ein Beispiel: Ein längst vollendeter Knecht Gottes erzählt in seinen Aufzeichnungen, wie einst eine geringe Frau ihm die

*) Es sei bemerkt, daß es auch hier Sonderfälle gibt, welche man nicht unter ein allgemein gültiges Gesetz bringen kann. Wenn z. B. der ungläubige Mann (oder umgekehrt die Frau) durch fortgesetzten Ehebruch in und außer dem Hause, durch Zeugen außerehelicher Kinder, durch gemeine Mißhandlungen die Ehe und das Familienleben unheilbar zerreißt, so tritt in manchen Fällen die Frage an den gläubigen Teil, ob er nach des HErrn Willen noch länger bleiben soll und darf.

Wunder der Gnade mitteilte, welche Gott an ihrem Manne und dadurch an ihr und an ihren Kindern getan hatte. Die Frau sprach den alten, gesegneten Zeugen Gottes während einer Eisenbahnfahrt an:

„Als Sie damals in Pr.. predigten, war ich namenlos unglücklich und so arm, daß ich mit meinen Kindern auf bloßem Stroh schlafen mußte und für die armen Würmer nichts mehr zu essen hatte. Mein Mann war aus dem Gefängnis in einem solchen Zustande zurückgekehrt, daß er einem Teufel ähnlicher sah als einem Menschen. Aber gleich beim Eintritt in die Wohnung erblickte er einen Anschlagzettel, der Ihren Namen trug. Er sagte zu sich selber: „Das muß derselbe W. sein, der mit mir im Bergwerk arbeitete; ich will hingehen und ihm zuhören." Sie hatten als Text: „Der Meister ist da und ruft dich" (Joh. 11, 28). Mein Mann wurde in der Versammlung sichtbar ergriffen. An jenem Abend saß ich zitternd vor Furcht in meiner Küche. Bei seiner Rückkehr befand sich nur ein kleines Stückchen Kerze auf dem Leuchter. Er fragte mich: „Wo sind die Kinder?" Ich antwortete ihm: „Sie sind zur Ruhe gegangen." „Hole sie!" erwiderte er. Ich legte meinen Säugling, welchen ich auf den Armen hatte, nieder und ging hinauf. Ich kniete nieder bei meinen schlummernden Kindern und bat den HErrn, sie zu schützen; dann weckte ich sie auf und brachte sie herunter. Zu meiner großen Überraschung nahm mein Mann die Älteste auf seinen Arm, küßte sie und sagte: „Mein liebes Kind, der HErr hat dir heute abend deinen Vater geschenkt!" Dann nahm er das zweite Töchterlein, den Knaben und das Jüngste und bewies auch ihnen seine Liebe in derselben zärtlichen Weise. Ich stand da und glaubte zu träumen. Doch da fühlte ich auf einmal, wie mein Mann meinen Hals umschlang, mich küßte und zu mir sagte: „Mein liebes Weib, der Herr Jesus hat dir heute abend deinen Mann neu geschenkt!" "

Wie lieblich tritt hier die rettende Gnade vor unser Auge! Ja, es ist so, wie einst der gläubige Hauptmann zu Kapernaum dem HErrn sagen ließ: „Sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden" (Matth. 8, 8).

Du sprachst ein Wort, und sie erstanden,
Die Kreaturen ohne Zahl;
Du sprichst ein Wort, und Herzen schmelzen,
Die härter sind als Erz und Stahl.

Auch in das Herz und Gewissen dieses wüsten Mannes hatte der HErr ein Wort gesprochen, und dies Wort hatte sich siegreich erwiesen: „Der Meister ist da und ruft dich!" Jesus hatte gerufen, und der gebundene Sünder, der gefangen lag in Ketten des Todes, hatte die Stimme des Sohnes Gottes gehört und war zum Leben gekommen. Denn also hat ja der HErr verheißen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, daß die Stunde kommt und ist jetzt, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben" (Joh. 5, 25). So war die Gnade Gottes dieser tief geprüften Christin zu Hilfe gekommen.

Es geschieht häufig, daß unweise, unbekehrte Verwandte ein Kind Gottes, das unter einem rücksichtslosen, untreuen Ehegatten leidet, auf den Weg der Scheidung drängen wollen. Jedoch dieser Weg bringt viele Schwierigkeiten und Demütigungen. Die meisten Ehescheidungsprozesse dauern 2—$2^1/_2$ Jahre. Durch die Gewissenlosigkeit des schuldigen Teiles werden da viele Ränke und Kniffe, Verleumdungen und Verdrehungen angewendet, durch welche ein treues Kind Gottes tief gedemütigt wird. Die zartesten Beziehungen zwischen Mann und Frau werden oft in öffentlicher Gerichtssitzung ohne Scheu besprochen. Diesen Weg kann ein Gläubiger nur dann in Frieden gehen, wenn er in Aufrichtigkeit sagen kann: Dieser Ehescheidungsprozeß wurde mir aufgezwungen.

Vor längeren Jahren wurde einer jungen Christin der Rat gegeben, den Weg der Scheidung zu betreten. Ihr Mann war oft rücksichtslos gegen sie gewesen, hatte ihr, trotz aller ihrer Aufopferung, das Leben tränenreich gemacht. Dazu hatte er sowohl im eigenen Hause als außerhalb die eheliche Treue verletzt. Aber trennen von seiner Frau wollte er sich nicht. Die junge Christin folgte dem Rate eines erfahrenen Bruders; sie harrte aus. Die Prüfungszeit währte noch zwei Jahre — dann griff der HErr ein und nahm den Mann durch Krankheit und Tod hinweg. Wie konnte dies Kind Gottes nun in Frieden zurückblicken — der HErr hatte sie durch alles hindurchgetragen!

Anders liegt die Sache, wenn ein feindlich gesinnter Ehegatte den gläubigen Teil von sich jagt oder verläßt, ein Fall, der häufig vorkommt sowohl seitens unbekehrter Männer wie

Frauen. Dann weist das Wort Gottes den gläubigen Teil an, zu gehen.

Vor mehreren Jahren bekehrte sich zu H. die Frau eines Beamten. Die Eheleute, welche einen kleinen Sohn hatten, waren bis dahin überaus glücklich miteinander gewesen. Als aber diese Frau nun ein Leben des Gebets begann und täglich in ihrer Bibel las, entbrannte eine bittere Feindschaft von seiten des Mannes. Er verbot ihr Gebet und Bibellesen. Sie konnte ihm natürlich sagen, daß sie ihm gegenüber von ihrem Glauben schweigen könne und demütig ihm dienen wolle, daß sie aber weder ohne Gebet noch ohne Bibel leben könne. Nach kurzer Zeit stellte der Mann sie vor die Wahl: Entweder du sagst deinem Glauben ab, entsagst bestimmt dem Jesus, den du anrufst, oder du verläßt mein Haus und dein Kind. Sie konnte und wollte von ihrem Heiland nicht lassen; sie erfuhr den ganzen Ernst des Wortes: „Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht würdig" (Matth. 10, 37 b). Die Stunde war da, in welcher der schwere Kampf zum Siege ausgekämpft werden mußte. Sie mußte gehen und ißt seitdem fremdes Brot, aber sie ißt es in Frieden; der HErr hat sie unter das Dach von treuen Kindern Gottes geführt.

Es gibt auch Fälle, in welchen gläubige Frauen, welche um des Glaubens willen von ihren Männern hinausgewiesen waren, nachher freiwillig unter das harte Joch zurückkehrten. Dies war kein gottgewollter Weg; ein doppeltes Maß von Sklaverei und Demütigungen wartete dieser Dulderinnen, tiefe Schmerzen, welche der HErr ihnen nicht auferlegen wollte. In so schwierigen Lagen bedürfen Kinder Gottes Leitung und Bewahrung vom HErrn, ein tiefes Gebeugtsein unter die Führung und den Willen des HErrn und den Rat erfahrener Geschwister, welche im Worte Gottes gegründet sind.*)

Ein besonders schwieriger Fall liegt da vor, wo eine gläubige Frau von ihrem Manne fortgejagt wurde, bei welcher der Mann aber nachher Aufnahme fordert, weil er in seiner Armut

---

*) Eine Ergänzung zu den Ausführungen über den hier behandelten Gegenstand findet der Leser in dem Hefte „Verlobung und Verheiratung der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes" Kap. VIII, Seite 29—32 unter der Überschrift „Gläubige, die sich in der Ehe bekehrten."

und in seiner Trägheit dort eine bequeme Zuflucht zu finden glaubt. Dieser Fall kommt überaus häufig vor bei wüsten Trinkern. Zuerst wird die Frau mit den Kindern weggejagt. Wenn das beklagenswerte Weib sich nach Wochen und Monaten bitterer Not mit des HErrn Hilfe einen Verdienst verschafft und eine Wohnung gewonnen hat, erscheint plötzlich der Mann an ihrer Tür. Es ist mit ihm schnell bergab gegangen; ohne Arbeit und Verdienst sitzt der rohe Mensch im Elend auf der Straße. Nun sucht er bei der verstoßenen Frau eine Zuflucht. Der angetrunkene Mann fordert Einlaß, oft mitten in der Nacht. Zwar kann es Ausnahmefälle geben, in denen ein Trinker in wahrer Buße von seinem Sündenwege zu Gott umkehren will, dann soll die Frau ihn aufnehmen und ihm helfen, sobald er sich in der Erneuerung seines Lebens bewährt hat. Jedoch diese Fälle sind überaus selten. In der Regel sollte solche Frau schon um der Kinder willen den Trinker und Wüterich nicht aufnehmen; sie ist ihm nach göttlichem und menschlichem Rechte keine Hilfe schuldig. Ihre Kraft und ihre Fürsorge gehört ihren Kindern. Deshalb ist es der Regel nach gut, solcher Schwester zu raten, daß sie an einen anderen Ort ziehen möge, wo sie den Nachstellungen ihres Mannes entzogen ist.

IX. Der letzte Abschied.

Verflogen die Segensjahre, welche die Gnade zwei geliebten Kindern Gottes schenkte zu gemeinsamer Pilgerschaft! Durch Tage des Sonnenscheins und Tage des Sturmes trug der treue, liebende, allmächtige Freund dieses Paar, welches Er Selbst füreinander bestimmte, erzog und zueinander fügte. Wie viele Gnade und Hilfe wurde auf dem gemeinsamen Wege erlebt, wie viele Wunder erhörter Gebete! Wie manche Träne wurde auf dem Wege geweint, welche die Hand der Liebe des einen von dem Auge des anderen trocknen durfte! Wie viele Stunden stillen Glückes, tiefen Dankes, heiliger Freude wurden gemeinsam durchlebt!

Vielleicht lieſt mancher dieſe Zeilen, deſſen Herz jetzt ſeufzt: Ach, daß es ſo geweſen wäre! Aber es war nicht ſo! Sicherlich, viele Gläubige haben Urſache, ſich zu beugen, weil ihre Ehe das nicht war, was die Gnade daraus machen wollte — aber dann iſt es ja Gottes gnadenreicher Wille: fortnehmen, was Schuld war, heilen, was krank iſt, einen neuen Anfang geben und eine erneuerte, bewahrte, geſegnete Zukunft! Wie ſchön, wenn es dann im eigenen Hauſe erlebt wird, was Jehova einſt von einem anderen Hauſe verheißen hat: „Die letzte Herrlichkeit dieſes Hauſes wird größer ſein als die erſte, ſpricht Jehova der Heerſcharen; und an dieſem Orte will Ich Frieden geben, ſpricht Jehova der Heerſcharen" (Hagg. 2, 9).

Es iſt gottgewollt, zu den Vorbildern vollendeter Zeugen aufzuſchauen, um aus ihrem Leben Anſchauungsunterricht zu empfangen über das, was die Gnade geben kann und will. „Gedenket eurer Führer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben, und, den Ausgang ihres Wandels anſchauend, ahmet ihren Glauben nach" (Hebr. 13, 7).

So wollen wir einen Blick tun in den letzten Abſchied zweier geliebter Kinder Gottes. Wir treten da nicht in eine ſchwarz ausgeſchlagene Trauerkapelle, ſondern in lichte Räume, in welche der helle Glanz der aufgehenden Sonne hineinleuchtet.

Aus den Aufzeichnungen von Hudſon Taylor über den Heimgang ſeiner erſten Frau am 23. Juli 1870.

(Entnommen aus der Geſchichte der China-Inland-Miſſion.)

In der Nacht des 5. Juli hatte meine liebe Frau einen Anfall von Cholera. Wenn ich auch alles, was ſie innerlich erlebte, mit ihr teilen durfte, kann ich doch keine Worte finden, den tiefen Seelenfrieden, die köſtliche Gewißheit der liebevollen Nähe des HErrn, die innige Freude über Seinen heiligen Willen, womit ſie trotz großer Körperſchwäche erfüllt war, recht zu beſchreiben. Am ſiebenten Tage wurde uns ein Sohn geboren. „Ich hätte gern, wenn er Noël genannt würde," ſagte ſie, „denn wenn das Wort ſelbſt auch nicht Friede heißt, ſo erinnert es mich doch an Noah" (Noah heißt Friede).

Am 20. hauchte dieses kleine Wesen sein kurzes Leben aus.

Drei Tage später wachte ich an dem Bette meines geliebten Weibes. Um 4 Uhr des Morgens graute der Tag, und ich entdeckte unverkennbare Todesschatten auf ihrem Angesicht. Sie wachte mit Freude in dem HErrn auf und lächelte mich liebevoll an.

Ich sagte: „Liebling, weißt du, daß du bald sterben wirst?" Sie antwortete mit erstauntem Blick: „Ist das möglich? Ich fühle gar keine Schmerzen, bin nur sehr müde." „Ja," antwortete ich, „du wirst sterben und schon bald bei Jesu sein."

Nach einigen Augenblicken sagte sie: „Das tut mir sehr leid." Sie hatte nämlich daran gedacht, wie bitter ich in einer so prüfungsreichen Zeit die Einsamkeit empfinden würde, wenn mir gerade jetzt meine treue Lebensgefährtin, mit der ich gemeinsam jede Schwierigkeit vor den Thron der Gnade gebracht hatte, von der Seite gerissen würde; aber sie hielt gleich inne, als sei es nicht ganz recht gewesen, Bedauern zu äußern.

„Es tut dir doch nicht leid, zu Jesu zu gehen?" entgegnete ich. Ich werde nie dies Lächeln vergessen, mit dem sie mich dann liebewarm und innig anblickte und sagte: „O nein, das war es auch nicht. Du weißt es, mein Liebster, daß während der letzten zehn Jahre nie eine Wolke zwischen meiner Seele und dem Heilande war; deshalb kann es mir nicht leid tun, zu Ihm zu gehen. Es macht mich nur traurig, dich in dieser Zeit allein zu lassen. Vielleicht sollte ich mich auch darum nicht grämen; denn Er wird bei dir sein und alle deine Bedürfnisse stillen."

Am 23. Juli entschlief meine Geliebte in dem HErrn. Ich weiß kaum, wer von uns beiden am meisten gesegnet wurde, so real, so beständig, so völlig befriedigend war mir Seine Nähe, so tief meine Wonne in dem Bewußtsein, daß Sein Wille geschah und daß dieser Sein Wille, wenn er mich auch zermalmte, doch gut und weise, ja das Beste für mich war.

Wir ahnen es manchmal gar nicht, welch enger Zusammenhang besteht zwischen „Leiden" und „Tröstungen", zwischen „Verlust um Jesu willen" und einem „ewigen Gewinn", der dem Verlieren unausbleiblich folgt, wie die Ernte dem Säen. „Um Ihn zu erkennen und die Kraft Seiner Auferstehung" steht noch

immer zwischen der Selbstentäußerung und der tieferen Gemeinschaft Seiner Leiden, nach der sich sogar das Herz eines Apostels Paulus sehnte (vergl. Phil. 3, 7—11).

Sollen wir deshalb vor irgend etwas zurückschrecken, was in unserer Seele für Gott Raum macht? Laßt uns lieber glauben, daß, wenn Er uns einen irdischen Segen vorenthält, Er es nur tut, um uns „allerlei geistliche Güter" mitzuteilen, und laßt uns daran denken, daß Er mit uns handelt nicht nur zu unserem eigenen Nutzen, sondern auch zum Wohl anderer und zum Ruhme Seines herrlichen Namens, nicht für diese Zeit allein, sondern auch für die Ewigkeit.

* * *

Nicht jeder letzte Abschied findet am Sterbebette statt. Wie oft wird da das letzte Wort, der letzte Kuß getauscht, wo man's nicht denkt, daß es der letzte wäre! Ein teures Christenpaar vornehmen Standes hatte eine Reihe von Jahren nach ihrer fast gleichzeitigen Bekehrung in glücklichster Ehe gelebt. Eines Nachts erkrankte die Frau so heftig, daß sie sich sterbend fühlte. Sie besprach mit ihrem Manne alles, was die irdische Zukunft des Hauses und die Zukunft der einzigen Tochter betraf. Mann und Frau tauschten über alle diese Dinge, wie es mit Haus und Wohnung, mit der Verwaltung des Vermögens werden sollte, ihre Gedanken in Ruhe aus. Als alles besprochen war, befahlen sie sich in des HErrn Hand und warteten in Frieden auf das Ende der Frau. Jedoch am nächsten Morgen trat in erstaunlicher Weise Besserung, ja völlige Genesung ein. Wenige Tage später, als die genesene Frau eines Vormittags ihre häuslichen Pflichten erfüllt hatte, trat sie in das Zimmer ihres Mannes ein und fand ihn entschlafen auf seinem Stuhle sitzend. Er war ohne irgend ein Anzeichen von Krankheit heimgegangen. Da verstand sie, daß die Güte Gottes ihr schon in jener Nacht das Abschiednehmen von ihrem Manne gegeben hatte, der nun so unerwartet von ihr genommen worden war. Sie durfte ihm in tiefem Frieden nachschauen.

Andere Kinder Gottes mußten in Verfolgungszeiten ihren letzten Abschied machen, um das Leben für den HErrn in den Tod zu geben. Kostbar, wenn dann über dem letzten Scheiden

von Mann und Frau diese Überschrift steht: „Lebewohl — der HErr ist mehr!"

So wurde es an vielen Stellen erlebt, als während des Boxeraufstandes die Zeugen Jesu gemartert und getötet wurden. In Taiyuen in der Provinz Schansi floß viel Blut von Kindern Gottes. Ein eingeborener Christ, der Zeuge war, berichtete von zwei Missionaren, welche mit dem lauten Zeugnisse von Jesu, dem Sohne Gottes, niederknieten, um vor den Augen ihrer Frauen enthauptet zu werden. Wenige Minuten später fiel dann auch das Haupt der Frauen und der Kinder — welch ernster Abschied! Aber da war kein Zweifel, wohin der Weg ging und wo diese Kinder Gottes sich wiedersehen würden. Unter den Schrecken der Verfolgung, unter der Wut der Feinde war doch tiefer Friede. Wir sehen uns bei dem HErrn wieder! — das war ihnen eine glückselige Gewißheit.

Gläubige Ehegatten leben, dienen, arbeiten in der Gewißheit: Wir sind auf dem Wege zur Herrlichkeit! Wer weiß, wie lang der gemeinsame Weg auf Erden sein wird? Ob man sich Lebewohl sagt, um eine halbe Stunde in die Stadt zu gehen, ob man eine kurze Reise antritt, von der man nach wenigen Stunden oder Tagen zurückerwartet wird — unser Leben ist stets ganz nahe am Tor der Ewigkeit. Deshalb hat das Lebewohl, welches Mann und Frau sich sagen, immer eine besondere Bedeutung. Jeder Blick und Händedruck und Gruß, der aus dankbar liebendem Herzen von dem Manne der Frau, von der Frau dem Manne wird, sollte auf diesem Grunde stattfinden: Wir sind für Zeit und Ewigkeit geborgen, unsere Lebensreise geht zum Ziele der Herrlichkeit!

Es zeugt nicht von liebevoller Aufmerksamkeit, wenn Mann oder Frau geht und heimkommt ohne Gruß, wenn man es nicht nötig oder der Mühe wert achtet, vor dem Fortgehen der Frau ins Angesicht zu schauen oder bei der Heimkehr den Mann zu grüßen. Da fehlt ein Stück der zarten Liebe, über die man sich doch einst in den Tagen des Brautstandes so tief freuen konnte. Man eilt ja schneller, als man denkt, dem letzten Abschied zu.

* * *

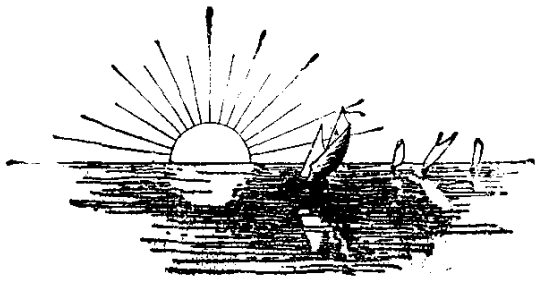
Das letzte Scheiden ist schwer — schwerer ist das Vermissen. Die Zeit, welche für den Zurückbleibenden nach der Trennung folgt, ist eine besondere Zeit, so ernst, so still und doch so durchweht von der Gegenwart Gottes; man atmet Ewigkeitsluft.

Ein hochgestellter Mann erzählte, wie er zu einem alten Gläubigen kam — es war ein einfacher Landmann —, der wenige Tage zuvor seine Frau begraben hatte. Er gab seine Eindrücke mit den Worten wieder: Dieser Mann sprach von seiner Frau nicht wie von einer Toten, sondern als ob sie ihm nur eben vorausgegangen wäre in die andere Stube. So war's ja auch in Wirklichkeit — dennoch bleibt dem Zurückgebliebenen das Vermissen. Weil's denn so schnell sein kann, daß das Scheiden kommt und nachher das Vermissen, so sollten Mann und Frau klug sein, die Tage zu nutzen und mit Dank zu genießen, in denen sie einander noch besitzen, daß sie einander mit täglich neuem Danke anschauen und sich viel Liebe, Geduld, Trost, Herzensfreundlichkeit erweisen. Denn: „Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christum und auf die Versammlung. **Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe sein Weib also wie sich selbst; das Weib aber, daß sie den Mann fürchte.**"

Daß Mann und Frau sich in der Ewigkeit kennen, ja erst dann völlig erkennen werden, ist unbezweifelt, denn die irdischen Lebensbeziehungen werden jenseits des Todes nicht gelöst sein (vergl. Luk. 16, 27), sondern vollendet. Aber gläubige Christen wissen, daß sie in der Herrlichkeit Gottes nicht mehr als Mann und Weib gegenseitig füreinander ein Sonderbesitz sein werden (vergl. Matth. 22, 28—30). Sie sind dann an das Ziel des Weges gekommen, auf welchem sie sich auf Erden Gehilfen des Glaubens waren. Aus der Herrlichkeit blicken sie mit Lob und Dank zurück in das Tal, welches sie miteinander durchschritten haben. Sicherlich werden sie droben besondere Veranlassung haben, gemeinsam den HErrn zu preisen und zu bewundern für das, was Er an ihnen getan und wie Er ihren Gebeten und ihrem Glauben geantwortet, wie Er sie auf Adlersflügeln an das Ziel getragen hat. Wie groß die Gnade, Treue und Geduld des HErrn über uns war, wie groß Seine

Wunder und Seine Bewahrungen — das werden wir erst im Lichte der Ewigkeit verstehen.

Das Ziel des Weges ist der wiederkommende HErr. Wenn eine Ehe von Gläubigen geschlossen wird, so gehen von dieser Stunde an die beiden Gotteskinder gemeinsam Ihm entgegen. Ob der Tod das kostbare und heilige Band lösen wird oder ob sie gemeinsam als Lebende in Christo (1. Thess. 4, 17) die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi erleben werden (Tit. 2, 13), das wissen sie nicht. Aber wie es auch sei, ob sie durch den Tod entkleidet oder ob sie bei der Ankunft des HErrn mit Herrlichkeit überkleidet werden (2. Kor. 5, 1—4) — **das Ziel des Weges ist die glückselige Begegnung mit dem HErrn.** „Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesum Christum als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der Er vermag auch alle Dinge Sich zu unterwerfen" (Phil. 3, 20—21).



Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.

Von General von Viebahn sind außerdem erschienen:

I. Im Verlage von „Schwert und Schild", Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau:

1. **Ratschläge für den Dienst des Helferkreises bei Evangelisationen.** 2. Aufl. 20 Seiten. Preis 10 Pfg. Porto extra.
2. **Der Quell der Kraft — der Strom des Friedens — das Meer der Gnade.** 4. Auflage. 40 Seiten. Preis 30 Pfg. Porto extra.
3. **Gibt es eine wirkliche Befreiung und einen völligen Sieg auf dem Gebiete der Fleischeslust?** 4. Aufl. 48 Seiten. Preis 30 Pfg. Porto extra.
4. **Lebt Christus?** 2. Aufl. 44 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.
5. **Stirb und werde!** 2. Aufl. 32 Seiten. Preis 30 Pfg. Porto extra.
6. **Was heißt Glauben?** 3. Aufl. 48 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.
7. **Verlobung und Verheiratung der Gläubigen im Lichte des Wortes Gottes.** 5 Aufl. 36 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.
8. **Was lehrt die Schrift über die Bedeutung und Feier des Abendmahls.** 3. Auflage. 24 Seiten. Preis 30 Pfg. Porto extra.
9. **Die Wahrheit der ewigen Verdammnis.** 48 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.
10. **Das Haus des Christen im Lichte des Wortes Gottes.** 64 S. Preis 40 Pfg. Porto extra.
11. **Der Hörer des Gebetes.** 64 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.
12. **Die Gnade Gottes.** 64 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.

II. Im Verlage der Deutschen Evangelischen Buch- und Traktatgesellschaft Berlin N, Ackerstraße 142:

13. **Siegreiche Kraft des Wortes Gottes im Leben des deutschen Offiziers.** 40 Seiten. Eleg. brosch. 80 Pfg.
14. **Ewigkeitsstrahlen in das Leben des deutschen Offiziers.** 2. Aufl. 22 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.
15. **Unter dem Lorbeerkranz und doch aussätzig.** 20 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.
16. **Römischer Soldatenstolz.** 24 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.
17. **Blicke in das Herz eines Helden.** 23 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.
18. **Kann ein gläubiger Christ den Weg des Zweikampfes gehen?** 26 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.
19. **Was ist Wahrheit?** 2. Aufl. 36 Seiten. Eleg. brosch. 50 Pfg.

III. Im Verlage des Allianzblattes, Bad Blankenburg, Thüringerwald:

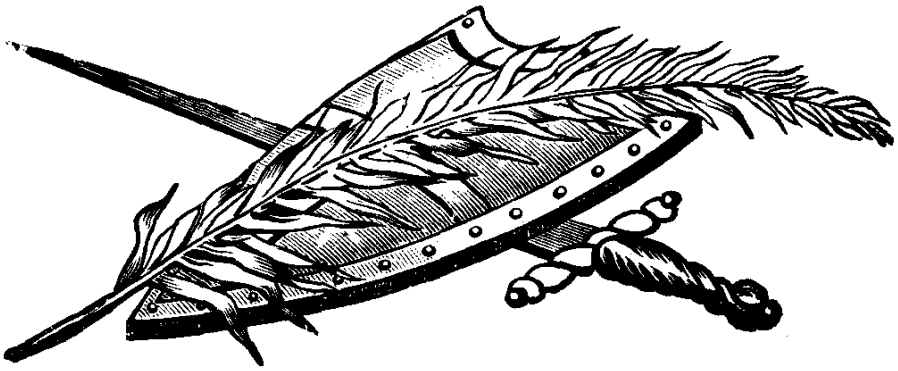
20. **Geleitet durch den Heiligen Geist.** 32 Seiten. Preis 20 Pfg.
21. **Auf dem Felsen der Bibel.** 14 Seiten. Preis 25 Pfg.

IV. Im Verlage der Missionsbuchhandlung von P. Ott, Gotha:

22. **Sterbende Sieger.** 32 Seiten. Preis 30 Pfg.

V. Im Verlage der China-Allianz-Mission, Barmen, Seifenstraße:

23. **Winke und Ratschläge für Neubekehrte.** 16 Seiten. Preis 10 Pfg.

VI. Im Verlage von Maximilian Kölß, Leipzig:

24. **Paßt das Evangelium der Bibel noch in das 20. Jahrhundert?** 2. Auflage. 48 Seiten. Preis 40 Pfg. Porto extra.